Einführung in die neue Tiergeographie

ROBERT PÜTZ / ANTJE SCHLOTTMANN /
ELISA KORNHERR

DOI 10.25162/9783515132305-008

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Zusammenfassung: Der Beitrag beschreibt die Entwicklung der neuen Tiergeographie im deutsch- und englischsprachigen Kontext, führt in aktuelle Konzepte und Forschungsfragen ein und erläutert diese am Beispiel der Stadtforschung. In historischer Perspektive fassen wir die Entwicklung der Tiergeographie in drei Phasen, die mit unterschiedlichen Raumvorstellungen in der Geographie korrespondierenden und Raum essentialistisch, sozialkonstruktivistisch oder leiblich konzipieren. Als gemeinsamen Kern neuer Tiergeographien diskutieren wir aktuelle Konzepte (relationaler) Handlungsmacht (*agency*) von Tieren und die Bedeutung von Begegnungen (*encountern*) in den *naturalcultural contact zones*. Für deren Analyse schlagen wir vor, Ansätze der Neuen Phänomenologie in Wert zu setzen. Wie eine entsprechend theoretisch fundierte Tiergeographie sowohl aktuelle Fragen der Stadtforschung (Recht auf Stadt, Umweltgerechtigkeit etc.) um mehr-als-menschliche Perspektiven bereichern kann, aber auch inhaltlich neue, post-anthropozentrische Fragestellungen beisteuern kann, wird abschließend mit konkreten Vorschlägen für Forschungsfragen skizziert. Damit richtet sich der Beitrag besonders auch an (fortgeschrittene) Studierende.
Schlüsselwörter: Tiergeographie, Mensch-Tier-Verhältnisse, Animal Geography, Human-Animal Studies, mehr-als-menschliche Stadtgeographie

Geographien von Mensch-Tier-Verhältnissen sind als „neue Tiergeographie" im deutschsprachigen Forschungskontext noch ein ausgesprochen junges Feld. Im anglo-amerikanischen Sprachraum ist das anders. Hier haben sich die *animal geographies* seit den 1990er Jahren entwickelt und sind fest in der Humangeographie etabliert. Neben zahlreichen Publikationen und vielen aktiven Wissenschaftler*innen spiegelt sich dies auch darin wider, dass bereits Grundlagentexte in Form von Überblicksbeiträgen, Nachschlagewerken oder Lehrbüchern erschienen sind (siehe Literaturvorschläge in Kapitel 5). Ein Grund für die seit mehr als 20 Jahren ungebrochene Vitalität liegt auch darin, dass die angelsächsischen *animal geographies* die Humangeographie schon sehr

früh als „mehr-als-menschlich" konzipiert haben. So gingen von ihnen auch wesentliche Impulse zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dualistischen Konzepten von Mensch und Natur und zu einer Öffnung der Humangeographie für posthumanistische Ansätze aus. Die Debatte um die Tragfähigkeit dieser Ansätze und deren politische, soziale und juristische Implikationen für das Zusammenleben von Mensch und Tier steht jedoch gerade erst am Anfang. Auch wir werden posthumanistische Positionen in unserem Beitrag nicht unhinterfragt zugrunde legen, vielmehr geht es uns darum, diese hinsichtlich ihres theoretischen Gehalts und ihrer Potentiale zur Neukonzeption fachlich etablierter Denkweisen zu nutzen.

Unser Beitrag führt in drei Schritten in die neue Tiergeographie ein: Im ersten Teil werfen wir einen Blick auf die Entwicklung der Teildisziplin seit den Anfängen im 18. Jahrhundert. Wir lassen uns dabei von der These leiten, dass erstens Tiere und Mensch-Tier-Verhältnisse zu spezifischen Zeiten konzeptionell unterschiedlich gefasst wurden und dass sich zweitens darin auch unterschiedliche Raumkonzepte in der Geographie widerspiegeln. Darauf aufbauend argumentieren wir, dass es in Mehr-als-menschlichen Geographien einer stärkeren Einbeziehung leibbezogener Raumkonzepte bedarf. Wir verdeutlichen dies an einem Referenzbeispiel: dem Umgang mit Artenschutz in einem namibischen Nationalpark. Hierdurch wollen wir zum einen die abstrakten Konzepte in ihrem Bezug zu sozio-ökologischen Problemfeldern greifbarer machen. Zum anderen möchten wir zeigen, dass unterschiedliche Raumkonzepte in paradigmatischen Zyklen zu spezifischen Fragestellungen geführt haben, dass sie aber in der aktuellen gesellschaftlichen Praxis auch nebeneinander bestehen und zum Beispiel Kämpfen um Deutungshoheit im Artenschutz unterliegen.

Mit Überlegungen zu Forschungen in den „naturalcultural contact zones" (Haraway 2008, 7), also den Begegnungsräumen der „Naturenkulturen" (Gesing et al. 2019), gehen wir im zweiten Teil auf einige Basiskonzepte der neuen Tiergeographie ein. Fragen der Macht beschäftigen uns dabei mit Bezug auf das Konzept der Handlungsmacht (*agency*). Methodologische Herausforderungen leibsensiblen Forschens diskutieren wir anhand des Begriffs der Begegnung (*encounter*). Für einen Blick auf die transgressive Kraft einer mehr-als-menschlichen Perspektive, die das Denken in Dichotomien wie Natur und Kultur auflösen kann, stellen wir abschließend das Konzept der Hybridität (*hybridity*) vor.

Im dritten Teil zeigen wir dann am Beispiel der Stadtforschung exemplarisch, wie die neue Tiergeographie auch klassische Forschungsfelder der Humangeographie fruchtbar erweitern kann. Dies soll insbesondere interessierten Studierenden Anregungen für Forschungsthemen geben. Nach einem Fazit geben wir abschließend – entsprechend der Zielsetzungen des Sammelbandes – Empfehlungen für Kerntexte. Diese sind, der Entwicklung des Forschungsfeldes geschuldet, alle englischsprachig, trotzdem soll hier auch kurz der Beitrag der vorliegenden Forschung im deutschsprachigen Raum gewürdigt werden.

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

1. Werden und Wandel der Tiergeographie

Entwicklungsphasen in der angelsächsischen und deutschsprachigen Geographie

Julie Urbanik hat das jüngste Lehrbuch zu den *animal geographies* publiziert. „Placing Animals" (2012) schreibt aus Perspektive der englischsprachigen Geographie, das heißt, für den deutschsprachigen Diskurs sind andere Einflüsse und eine spätere Durchsetzung bestimmter Denkströmungen zu beachten. Dennoch liefert das Buch eine übertragbare Systematik des Werdens und Wandels des Forschungsfelds, insbesondere wenn es um die vergangenen 20 Jahre geht. Das mag auch daran liegen, dass sich aktuell deutsch- und englischsprachige Debatten enger verzahnen. Urbanik systematisiert für den angelsächsischen Raum drei Phasen der Tiergeographie zwischen dem 19. und 21. Jahrhundert. Für den deutschsprachigen Raum sehen wir die Tiergeographie früher begründet, dennoch zeigen sich Parallelen in der „traditionellen Tiergeographie" (Phase I) und der „neuen Tiergeographie" (Phase III), während Urbaniks dazwischenliegende „cultural animal geography" (Phase II) hier kaum ausgeprägt ist.

Traditionelle Tiergeographie

Eine erste Phase der Tiergeographie (damals Zoogeographie) ist laut Urbanik im 19. Jahrhundert stark darwinistisch inspiriert und von der Erforschung der Verbreitung und regionalen Besonderheit des Vorkommens von Arten geprägt. Der Mensch bleibt weitgehend außen vor, doch auch erste Forschungsinteressen an der Bedeutung von bestimmten Spezies für den Menschen, etwa dem Ochsen als Zugtier oder dem Schwein als Teil Westeuropäischer Kultur, ordnet Urbanik dieser Phase zu und sieht Verbindungen zu Vordenkern wie Hesse oder Vidal de la Blache (Urbanik 2012, 31 f.).

Für den deutschsprachigen Raum wird – zeitlich noch deutlich vor Charles Darwin wirkend – Eberhard A.W. von Zimmermann gemeinhin als Begründer der Tiergeographie angesehen (Wallaschek 2016, 45). Davon zeugt vor allem dessen dreibändiges Hauptwerk „Geographische Geschichte des Menschen, und der allgemein verbreiteten vierfüßigen Thiere" (Zimmermann 1778, 1780, 1783), worin er über eine bloße Erfassung von Verteilungen hinaus auch bereits Gesetzmäßigkeiten aufdecken wollte: „Die unermeßliche Menge animalischer Produkte unserer Erde, wie ist sie vertheilt […] und was für Gesetze beobachtet die aller Orten so regelmäßige Natur bey dieser Ordnung?" (Zimmermann 1783, 49, zitiert nach Wallaschek 2016, 40). Bei Zimmermann werden, schon deutlich vor der wissenschaftlichen Ausarbeitung der Ökologie und der Evolutionsbiologie, Ansätze ökologischen Denkens offenbar, insofern er die Verbreitung von Tierarten nicht nur in Abhängigkeit vom Klima (er prägte hierfür den Begriff des „zoologischen Thermometers"), sondern auch in Abhängigkeit von anderen Elementen der

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

belebten Welt wie anderen Tierarten und Pflanzen deutet. Carl Ritter stellte wenige Jahre später Beziehungen von Menschen und (Haus-)Tieren in den Fokus: „Manche Thiergattungen wurden durch die Cultur des Landes nur auf gewisse Landstriche eingeschränkt, […] andre wurden ganz vertrieben oder […] ausgerottet, […] noch andere Gattungen wurden ihrem freyen Naturzustande ganz entzogen und zu Hausthieren gemacht, wie das Pferd" (Ritter 1806, 10, zitiert nach Wallaschek 2016, 36).

Mit der breiten Durchsetzung darwinistischen Denkens im ausklingenden 19. Jahrhundert nimmt der Raum eine zentrale Rolle ein, da regional spezifisch wirkende Raumfaktoren als ursächlich für das Aufkommen und die Entwicklung von Arten konzipiert werden. Der Geograph Friedrich Ratzel, promovierter Zoologe und Anhänger der darwinschen Evolutionslehre, hat dann, laut Mildenberger/Herrmann (2014, 2) vermutlich „erstmals", systematisch den Begriff der Umwelt verwendet, um die Wirkungen von Raumfaktoren auf die Lebewesen zu beschreiben. Eine grundsätzlich andere Auffassung vertrat der Biologe und Philosoph Jakob Johann von Uexküll, der Umwelt individualistisch konzipierte. Nach von Uexküll (2014 [1921]) lebt nämlich jedes Tier in seiner eigenen, spezifischen Umwelt, die ausschließlich aus Elementen besteht, die das Tier sinnlich wahrnehmen kann (Merkwelt) und mit der es situationsspezifisch interagieren kann (Wirkwelt). Umwelt wirkt bei ihm also nicht über Raumfaktoren auf alle Vertreter einer Art gleichermaßen, sondern wird individuell erfahren. In der jüngeren Zeit rekurrieren kultur- und sozialwissenschaftliche Arbeiten der *human-animal studies* und der neuen Tiergeographie wieder vermehrt auf von Uexküll, dessen Überlegungen insbesondere für die Konzeptualisierung von stets in Situationen eingebundene und individuell zu konzipierende Mensch-Tier-Interaktionen anschlussfähig sind (vgl. Kapitel 3).

Cultural animal geography

Im 20. Jahrhundert richtet sich das Interesse der Tiergeographie im englischsprachigen Raum immer mehr auf Beziehungen zwischen (wirtschaftenden) Menschen und Tieren. Urbanik (2012, 33) beschreibt diese zweite Phase als *„cultural animal geography"*, angelehnt unter anderem an die kulturlandschaftsgeographische Schule um Carl Sauer. Interesse an ökologischen Implikationen kultureller Praktiken wie Jagd, Zähmung oder Nutztierhaltung wird im Laufe der Zeit ergänzt um Fragen der symbolischen Bedeutung von Spezies für kulturelle Praktiken und Lebensweisen. Es geht – in anthropozentrischer Grundhaltung – um die Erforschung des menschlichen Blicks auf Raum und Tier, wie auch um die Bedeutung (und Nützlichkeit) von Tieren für den Menschen. Die klassische Zoogeographie wird gleichzeitig weitergeführt, disziplinär aber immer mehr von der Biologie vertreten.

Die deutschsprachige Tiergeographie ist in dieser Zeit hingegen weiterhin durch klassische zoogeographische Perspektiven dominiert. Recherchen in der geographi-

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

schen Literaturdatenbank Geodok bringen unter dem Stichwort Tiergeographie vornehmlich Titel wie „Die Vogelwelt von …“, „Das Verbreitungsgebiet von …“ oder „Die Veränderung der Fauna in …“ zum Vorschein. Studien mit explizitem Fokus auf Mensch-Tier-Verhältnisse sind die Ausnahme. Sie fokussieren zum Beispiel Tierbewirtschaftungssysteme des globalen Südens und haben ein stark regionalgeographisches Erkenntnisinteresse (zum Beispiel Bähr 1983). Am häufigsten werden Tiere in Publikationen mit explizit ökologischen Fragestellungen behandelt, zum Beispiel der Einfluss invasiver Arten auf Naturlandschaften oder die Bedeutung von Tieren in der Landschaftspflege. In den 1970er Jahren erschienen zwei Lehrbücher zur Tiergeographie (Illies 1971 bei UTB und Müller 1977 bei Teubner). Sie dokumentieren die Weiterführung der Zoogeographie als Verbreitungslehre und Arealkunde (vgl. Abb. 2). Beide Lehrbücher widmen dem Einfluss des Menschen auf Tierpopulationen, -verbreitungen und -wanderungen nur wenige Seiten und behandeln kulturelle Aspekte im Prinzip gar nicht.

Neue Tiergeographie

Als dritte Phase beschreibt Urbanik (2012, 36 ff.) schließlich die *„new animal geography“* („neue Tiergeographie“), für die sie seit den 1990er Jahren ein stark wachsendes Interesse registriert. Dies sei, auch mit Bezug auf Wolch/Emel (1998), zurückzuführen auf vier übergeordnete Kontexte: erstens auf die wachsenden Herausforderungen von mensch-gemachtem Klimawandel und Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen von Menschen und anderen Lebewesen, mit denen sich auch die Sozialwissenschaften auseinandersetzen müssen; zweitens auf die Verortung in aktuellen Sozialtheorien, die auch die wissenschaftliche konzeptionelle Trennung von Natur-Kultur und anderen dualistischen Denkstrukturen zu überwinden suchen; drittens auf eine wachsende gesellschaftliche Sensibilisierung für Fragen von Tierschutz und Tierwohl und den menschlichen Umgang damit (zum Beispiel in Massentierhaltung, Tierversuchen, Sportveranstaltungen) und viertens auf eine sich auch in den Sozialwissenschaften durchsetzende Erkenntnis der großen (emotionalen) Bedeutung von Tieren für den Menschen, zum Beispiel für Identitätsfragen. Ein gestiegenes Interesse an Mensch-Tier-Verhältnissen erkennen wir auch für die deutschsprachige Geographie, von einzelnen Vorläufern abgesehen aber erst für die Zeit ab 2010.

Die neue Tiergeographie ist ein humangeographisches Projekt und dementsprechend konzeptionell grundlegend anders verortet als die traditionelle Tiergeographie. Ausgangspunkt bilden die Sammelbände von Wolch/Emel (1998) und Philo/Wilbert (2000b) sowie die Gründung der *animal geography* Arbeitsgruppe bei der Association of American Geographers (AAG) im Jahr 1999. Sie greifen die paradigmatischen, konstruktivistischen Umschwünge im Zuge des *cultural turn* auf, schon früh allerdings – und früher als in manch anderen Teilgeographien – wenden sich Autorinnen wie

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Sarah Whatmore gegen eine rein repräsentationale, diskursorientierte Perspektive. Sie werfen dieser zum einen vor, den „earthlife nexus" der Geographie aufzugeben (2006, 601). Zum anderen kritisieren sie, dass die Überhöhung der Diskursivität und damit verbunden Denaturalisierung von Natur in einem die Belebtheit der Natur ignorierenden „‚writing out' of nature" (Wolch 2002, 730) mündete. Solche Arbeiten trugen auch zu einer Revision von „nature's agency" bei, der Handlungsmacht nicht-menschlichen Lebens und speziell der Rolle von Tieren darin.

Die neue Tiergeographie wurde im angelsächsischen Raum somit auch treibende Kraft einer in der Humangeographie aufkommenden Kritik an Grundhaltungen, welche (allein) den Menschen fokussieren beziehungsweise Welt und Umwelt menschbezogen denken. Entsprechend waren sie an der Verbreitung neuer ontologischer Konzepte von menschlichen und nicht-menschlichen Wesen und ihrem Verhältnis maßgeblich beteiligt. Diese rücken zum einen Tiere als mit Handlungsmacht ausgestattet in den Mittelpunkt. Zum anderen problematisieren sie die vermeintlich „natürliche" (im Sinne von beobachterunabhängig gegebene) scharfe Grenze zwischen Mensch und Tier, da sich diese sowohl empirisch als weniger eindeutig erweist (hierfür sprechen nicht nur sozialwissenschaftliche, sondern auch naturwissenschaftliche Erkenntnisse der Hirnforschung oder Biochemie) als konzeptuell auch als Ergebnis menschlicher Ordnungsschemata zu betrachten ist. In der alltäglichen Praxis des Speziesismus, auch dies wird offenbar, wird diese Grenze aber fortlaufend erneuert und ist dabei durch große Machtasymmetrien gekennzeichnet.

Vor dem Hintergrund der zugrundeliegenden ontologischen und damit verbunden epistemologischen Neuausrichtungen ist die neue Tiergeographie somit tatsächlich kaum noch als Fortführung der klassischen Tiergeographie zu betrachten. Wir werden einige der angeführten aktuellen Basiskonzepte weiter unten behandeln.

Raumkonzepte in der Tiergeographie

Die Geschichte der Tiergeographie lässt sich mit einer Geschichte sich wandelnder wissenschaftlicher Raumkonzepte beziehungsweise sich ablösender dominanter Raumparadigmen in der Humangeographie in Beziehung setzen. So sehen wir die erste Phase der traditionellen Tiergeographie eng mit essentialistischen Raumkonzepten verknüpft, in der zweiten Phase spiegelt sich das Aufkommen und die breite Durchsetzung eines sozialkonstruktivistischen Paradigmas und für die dritte Phase der neuen Tiergeographie sehen wir eine stärkere Auseinandersetzung mit Konzepten leiblicher Räume. Beide Geschichten verlaufen aber weder für sich genommen in einer stringenten Abfolge noch zueinander vollständig parallel. Auch ist die Zuordnung von Phasen und spezifischen Raumkonzepten nicht trennscharf zu verstehen. Eine Verschneidung erscheint uns heuristisch aber dennoch sinnvoll, um das Nebeneinander verschiedener Rationalitäten von Raum (und Tier) und damit verbundene Widersprüche des

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

gesellschaftlichen Umgangs mit Tieren und Mensch-Tier-Verhältnisse differenzierter betrachten und analysieren zu können. Eine solche Durchdringung wird besonders fallbezogen wichtig, wenn es darum geht, die Komplexität regional situierter Zusammenhänge sichtbar und verstehbar zu machen, die sowohl gesellschafts- wie artenspezifisch als auch von subjektivem Erleben und Handeln vor Ort geprägt sind. Zur Konkretisierung der sich dadurch eröffnenden Einsichten werden wir in der folgenden Auseinandersetzung auf ein didaktisches Beispiel zurückgreifen, welches erkennbar macht, wie sich ein sozio-politisches Konfliktfeld um Naturschutz unter geographischer Betrachtung auch als Feld unterschiedlicher und zuweilen unvereinbarer Raumkonzepte darstellt. Im Anschluss führen wir das Konzept des Situationsraums an, welches sich als eine fruchtbare Zusammenführung der drei vorgestellten Raumkonzepte zeigt und eng mit einem phänomenologischen Konzept von Situation verbunden ist.

Bei diesem Beispiel handelt es sich um einen aktuellen Konflikt um Natur- und Artenschutz in Namibia, zu dem wir gemeinsam gearbeitet haben (Pütz/Schlottmann 2020a): Der Namib-Naukluft Park im Südwesten Namibias ist einer der größten Nationalparks weltweit. Hier lebt eine Wildpferdeherde mit je nach Nahrungsangebot 50 bis 150 Tieren, deren Vorfahren – Zuchtstuten und -hengste der deutschen Kolonialisten – in den Wirren des Ersten Weltkrieges entlaufen waren. Die Herde ist durch Mangel an Futter infolge von Dürren sowie durch das Vordringen von Hyänen, die vor allem die Fohlen und Jungtiere reißen, akut vom Aussterben bedroht. Dies rief NGOs unterschiedlicher Provenienz auf den Plan, die vom Nationalparkmanagement Schutzmaßnahmen einfordern, was zu intensiven und immer noch andauernden Konflikten führte. Aus Sicht einer raumkonzeptionell sensiblen neuen Tiergeographie weisen diese Konflikte in ihrer Konstellation und Tragweite weit über das diskursiv vordergründig vorherrschende Thema Artenschutz hinaus.

Essentialistische Räume

In der traditionellen Tiergeographie besteht eine enge Verbindung mit einem essentialistischen Raumverständnis im Sinne des Voraussetzens eines unabhängig vom beobachtenden Subjekt existierenden objektiven Raums (Werlen 1999, 144 ff.). Jürgen Hasse macht darauf aufmerksam, dass der „mathematische Raum", in dem Dinge mit räumlichen Abständen zueinander den Raum „möblieren", mit lebensweltlichen Assoziationen zur Verortung materieller Dinge „an Ort und Stelle" in Verbindung steht (Hasse 2014, 22 ff.). In der traditionellen Tiergeographie zeigt sich dieses Raumverständnis in den Versuchen, verschiedenste „Inhalte" von Raumausschnitten wie zum Beispiel Tierarten voneinander abzugrenzen, bezüglich ihres Vorkommens zu systematisieren und in ihrer Verbreitung zu erfassen (vgl. Abb. 1). Diese Art räumlichen Denkens wird häufig mit dem Bild von „Raum als Container" beschrieben (Werlen 1999, 145; Weichhart 2008, 77 ff.; Wardenga 2002, 8 f.).

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

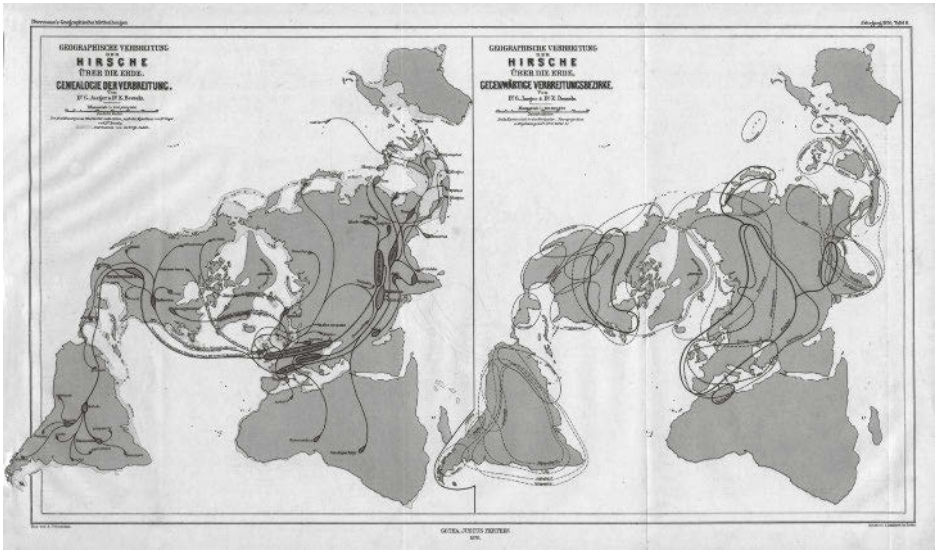

Abb. 1 In der traditionellen Tiergeographie kommen erdräumliche Verbreitungen von Tieren zur Darstellung. Der Zoologe Gustav Jäger arbeitet hierfür 1870 mit dem Polarforscher Emil Bessels zusammen. Es entsteht eine visualisierte Verbindung Darwin'scher Abstammungslehre mit der Weltkarte zum damaligen geographischen Kenntnisstand (samt hypothetischer Ausdehnung in der Nordpolarregion) und ein Bild von Isolinien der weltweiten Hirschverbreitung (Jäger/Bessels 1870, Tafel 6. Scanvorlage: Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt, SPA 4° 00100 (016).

In Verbindung mit dem metrischen Konzept von Raum als System von Lagebeziehungen werden auch Muster der Verbreitung und typische ökologische Zusammenhänge erkennbar und messbar, so dass sich Raumgesetze formulieren lassen (mit Leitfragen wie: Was tritt in welcher Entfernung zueinander auf? Wie verändern sich Distanzen über die Zeit?). Verbreitungsgebiete von Tieren oder Artengemeinschaften werden zu „Arealen" beziehungsweise „Arealsystemen" (Müller 1977, vgl. Abb. 2). Aus dieser Perspektive werden Lebewesen zu verorteten Objekten. Gleichzeitig werden damit Vorkommen und Anordnungen bestimmter Tiere aber auch planbar. Dieses Raumverständnis prägt nicht nur fundamental die klassische Zoogeographie, sondern dominiert bis heute wesentlich die Politiken von Artenschutz und – beispielsweise in Städten – tierbezogener räumlicher Planung, nicht zuletzt durch das Zuweisen von Arten zu bestimmten Raumausschnitten im Sinne von zugehörig (einheimisch) und fremd (invasiv).

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

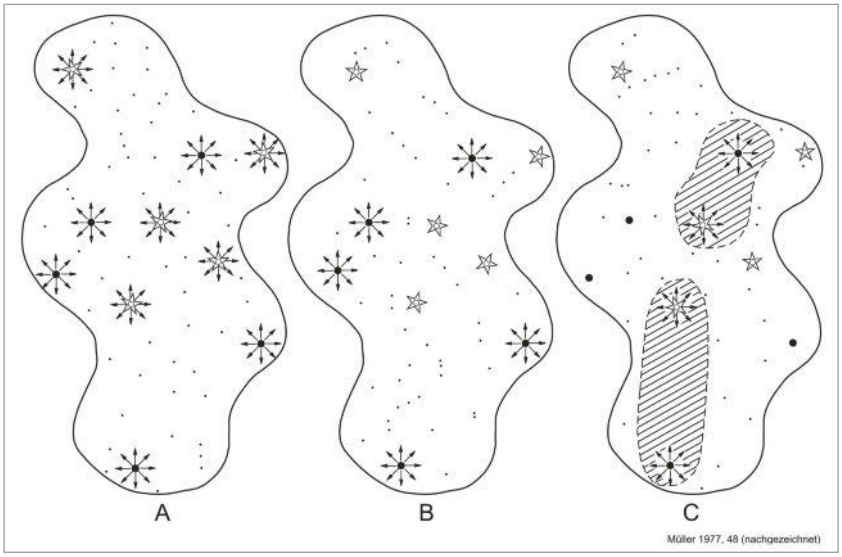

Abb. 2 Die deutschsprachige Tiergeographie des 20. Jahrhunderts stand noch wesentlich unter dem Einfluss der klassischen Zoogeographie, „modernisiert" durch das seinerzeit herrschende raumwissenschaftliche Paradigma mit dem Ziel, allgemeine Raumgesetze zu formulieren. Hier zum Ausdruck kommend in der Erläuterung zur Abbildung in einem Lehrbuch: „Theoretische Gründe für die Ausbreitung einer Population mit einem spezifischen Verteilungsmuster. In A besitzen alle Individuen (schwarze Kreise und Sterne) unabhängig von Umweltfaktoren gleiche (endogene) Ausbreitungstendenz, in B nur die durch schwarze Kreise repräsentierten. In C besitzen beide Gruppen nur Ausbreitungstendenz, wenn bestimmte ökologische Voraussetzungen (gegeben zum Beispiel im schraffierten Bereich) vorhanden sind (exogene Faktoren)" (Müller 1977, 48, Abbildung nachgezeichnet).

Eine solche Rationalität zeigt sich in unserem Beispiel an der Ausweisung des Gebietes des Nationalparks Namib-Naukluft. Räumliche Einhegung ist ein wichtiges planerisches Hilfsmittel jeglichen Naturschutzes weltweit. So können Bestände verortet und Geltungsbereiche objektiviert und verbindlich festgelegt und sanktioniert werden. Für einzelne Tierarten können Kapazitätsgrenzen berechnet werden, deren Einhaltung dann gegebenenfalls auch menschliche Eingriffe legitimiert. Am Beispiel unseres namibischen Falles zeigen sich aber die mit dem Konzept verbundenen Widersprüche zu anderen räumlichen Wirklichkeiten deutlich. Die planerische (auch kartographisch festgeschriebene) Grenze des Parks wurde mit Hilfe von Einzäunungen auch materiell umgesetzt. Damit wurde einerseits der juristische Status verräumlicht: Die in diesem Gebiet wildlebenden Pferde standen als Inventar des Parks (nicht als schützenswerte Art!) nun unter Schutz, und der Zugang zu ihnen wurde für Menschen reglementiert. Gleichzeitig war damit aber auch eine Territorialisierung der Bewegungsmöglichkeit der Tiere verbunden, materialisiert in Form des umgrenzenden Zauns. Das hatte zur Folge, dass die Pferde höhergelegene Gebiete außerhalb der neuen Parkgrenzen bei

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Nahrungs- oder Wasserknappheit oder auf der Flucht vor Feinden wie den sich vermehrenden Hyänen nun nicht mehr erreichen können. Was eigentlich zum Schutz der Art gedacht war, entpuppt sich so als deren Gefährdung. Dieser Widerspruch entsteht nicht zuletzt dadurch, dass Artenschutz auf der Grundlage von absoluten räumlichen Kategorien, nämlich einer Containerlogik, gedacht und organisiert wird, die ein Außen von einem Innen unterscheidet und dabei die Lebenswelt und Mobilität der Tiere (und Menschen) nicht mitdenken kann und in der Praxis durchkreuzt.

Konstruierte Räume

Die von Urbanik beschriebene zweite Phase der *cultural animal geography* richtet den Blick auf die menschlichen Beziehungen zu Tieren, einhergehend mit einem kulturgeographischen Interesse an der vom Menschen gestalteten Umwelt. Sie lässt sich insofern auch mit einer beginnenden stärkeren Zuwendung zu Konzepten in Beziehung setzen, die Raum als Ergebnis von individuellen wie auch sozialen Gestaltungs- und Konstruktionsleistungen fassen. Der forschende Blick richtet sich nun weniger auf den Raum, wie er „ist", sondern darauf, wie Raum und räumliche Ausschnitte von (sozial und kulturell positionierten) Individuen, Gruppen oder Institutionen gedeutet und geformt wurden. Mit der Hinwendung zu Kultur als treibender Kraft der Landschaftsgestaltung, maßgeblich ausgehend von der Schule um Carl Sauer (Sauer 2005), geht es dabei zunehmend auch um – in Hasses Systematik gesprochen – „symbolische Räume" (2014, 26), d. h. um die symbolische Aufladung von Räumen und von Dingen im Raum.

In der deutschsprachigen Humangeographie ist mit der insgesamt stärkeren Zentrierung geographischer Forschung auf den Menschen zunächst eine Hinwendung zu der Frage verbunden, wie Räume selektiv und perspektivisch wahrgenommen und individuell bewertet werden (Werlen 2004, 266; Weichhart 2008, 137). Mit dem Begriff der Lebenswelt kommen dabei auch die Beziehungen von Menschen zu „ihren", also den von ihnen angeeigneten, Räumen ins wissenschaftliche Blickfeld. Die schöne Landschaft gehört dazu ebenso wie der Raum, den Menschen aufgrund ihrer persönlichen Wahrnehmung mit dem Begriff der „Heimat" assoziieren. Flora und Fauna, subsumiert als „Naturraum", spielen bei diesen subjektiven Raumbezügen eine nicht unerhebliche Rolle. Mit einem subjektzentrierten Raumkonzept lassen sich aber, wenngleich die deutschsprachige Tiergeographie dies noch lange nicht aufnimmt, auch kulturell verfestigte Verortungen von Tieren verbinden, wie sie etwa in Märchen, Fabeln oder Ritualen kenntlich sind. Ein Beispiel hierfür ist das Bild vom (bösen) Wolf in seiner Verbindung mit dem dunklen Wald, mithin das Bild einer bedrohlichen Natur in einem bedrohlichen Raum, denn es stützt sich sowohl auf individuelle Wahrnehmungen, geht diesen gleichsam aber auch voran. So lässt sich zeigen, wie subjektive Bilder und damit verbundene Bedeutungen von Tier und Raum den heutigen

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

gesellschaftlichen Umgang mit bestimmten Spezies (mit)bestimmen. Das von Urbanik (2012, 36) für die zweite Phase der *cultural animal geography* festgestellte Interesse an Tier-Symboliken und „the symbolic place of animals in human culture" verweist ebenfalls auf konstruktivistische Raumkonzepte, mit denen Mensch-Tier-Verhältnisse als subjektive Vorstellungsbilder (Abenteuer-/Bärenland Kanada) als auch als gesellschaftliche Konstruktionen (der Reichsadler als politische Machtdemonstration) erfasst werden können.

Auch in unserem Beispiel der namibischen Wildpferde spielt der subjektiv wahrgenommene Naturraum in Verbindung mit kollektiv geteilten Vorstellungsbildern eine wesentliche Rolle. Dies wird besonders bei der Frage der Identität von Namibia deutlich. Was macht das Land aus? Gehören die wildlebenden Pferde dazu oder nicht? Komplettieren oder stören sie das Bild des vermeintlich echten (wilden, unberührten etc.) Namibias? Diese Fragen sind auch in größere Diskurse eingebunden und insbesondere für die touristische Vermarktung bedeutsam. In dieser Hinsicht erfordert ihre Analyse ein sozialkonstruktivistisches Raumverständnis, das sich in der „zweiten Phase" der Tiergeographie zunehmend durchsetzt. So lassen sich auf Grundlage unserer Forschung (Pütz/Schlottmann 2020a) mindestens vier Muster unterscheiden, in denen sich subjektive räumliche Wahrnehmungen und kollektiv geteilte Bedeutungen von Wildpferden und ihrem Lebensraum verbinden:

Eine ökonomisch gefärbte Sicht, geäußert beispielsweise von Tourismusunternehmer*innen, begreift die Pferde als historisch und ökologisch einzigartige Spezies, die das Potenzial hat, als Alleinstellungsmerkmal einer „touristischen Region Garub" zu fungieren. In zwei weiteren Mustern werden die Pferde mit „regionaler Identität", und dabei mit gegensätzlichen Formen von „Heimat" verbunden: In einer maßgeblich von weißen Akteur*innen geäußerten Anschauung erscheinen die Pferde als koloniales Erbe und sind damit Teil eines regressiv-naiven Bilds von einem Namibia, „wie es mal war". Ihr Lebensraum ist in dieser raumbezogenen Wahrnehmung Teil eines größeren Gebietes, das mit Lüderitz, den Diamantenfeldern und Überresten kolonialer Siedlungen kolonialgeschichtlich die bedeutendsten Stätten Namibias umfasst. In einer anderen Vorstellung stehen die Pferde dagegen stellvertretend für die Kolonialisten, die sie ins Land brachten, um Heimat zu zerstören, nämlich „unsere Großväter zu ermorden" (wie es ein Nachkomme der Herero äußerte). Damit korrespondiert die Ansicht, dass die Pferde im Nationalpark – dessen Funktion der Schutz der „echten" Tierarten Namibias sei – allenfalls Duldungsrecht haben. Eine vierte Sichtweise schließlich bringt das „freie Namibia" in Anschlag und die Wildpferde werden mit der Unabhängigkeit von kolonialen Repressionen verbunden, aus welchen sich das Land vor hundert Jahren befreit hat. Die Garub erscheint den Protagonist*innen hier als gefährliche Wildnis, in der sich die Pferde trotz aller Widrigkeiten behaupten, aber in ihrem Überlebenskampf unterstützt werden müssen. Zu diesen vier Mustern treten noch unterschiedliche Vorstellungen des Namibischen Naturraums als Ökosystem. Denjenigen, für die Wildpferde „für Namibia" stehen, ist deren Schutz ein großes An-

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

liegen. Dagegen stehen Vorstellungen des afrikanischen Naturraums als Heimat der *big five* als sogenannte *flagship species*, welche den Schutz von Nashörnern priorisieren und Pferde als *nice to have*, aber letztlich unwichtig werten. Dass die Wildpferde das Land Namibia inzwischen auch auf einer Briefmarke vertreten dürfen (Abb. 3), kann somit als ein Teilerfolg im Kampf der Protagonist*innen um die Aufwertung ihres gesellschaftlichen raumbezogenen Images gelesen werden. Es ist davon auszugehen, dass diese Repräsentation wiederum Effekte auf (von Tourist*innen wie auch Parkmanager*innen) subjektiv in Anschlag gebrachte Verbindungen von Tier und Raum haben.

Abb. 3 Visualisierungen sind Teil von Diskursen und unterliegen selbst einer Diskursivität (vgl. Miggelbrink/Schlottmann 2021). Das Bild der steigenden Hengste in karger Umgebung produziert eine bestimmte Sichtweise von Wildheit und Wildnis, gleichzeitig werden dabei etablierte Vorstellungen von Kraft, Rivalität und Maskulinität reproduziert. Auf der staatlichen Briefmarke räumlich kontextualisiert repräsentieren die Wildpferde das wilde, naturbelassene Namibia und beinhalten die Behauptung, dass diese Wirklichkeit in Namibia so vorzufinden sei, was wiederum ein Leitbild für touristische Reisezielentscheidungen und ein Vorbild für subjektive Wahrnehmungen vor Ort werden kann.

Verbunden mit einem sozialkonstruktivistischen Raumkonzept (Werlen 2004, 309) beziehungsweise dem Konzept von „Raum als Element von Kommunikation und Handlung" (Wardenga 2002, 10) werden auch Mensch-Tier-Verhältnisse als gesellschaftlich hergestellte Wirklichkeit hinterfragt. Die Machtbezogenheit und Wirkmächtigkeit von vorherrschenden Repräsentationen und auf ihnen beruhenden Handlungen rückt in den Blick – in Bezug auf die Produktion von Räumen wie auch in Bezug auf die soziale Konstruktion von Tierarten, zum Beispiel als charismatisch (Lorimer 2007), wertvoll (Collard 2014, 2020) oder invasiv (Kornherr/Pütz 2021; Pütz 2017; vgl. auch Everts/Wollrath in diesem Band). Auch die Konstruktion von verschiedenen Naturen und Naturräumen rückt im Zuge eines an Wirkmächtigkeit gewinnenden

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Naturschutz- und Nachhaltigkeitsdiskurses in den Fokus. Die Medien, in denen die Konzepte und Bilder verbreitet und gefestigt werden, von Repräsentationen in Reisekatalogen bis Instagram, werden hierfür ein zentrales Untersuchungsfeld (Poerting/Schlottmann 2020).

Das Konzept gesellschaftlicher Konstruiertheit von Raum eröffnet eine Meta-Perspektive, die ermöglicht, unterschiedliche absolute wie relationale Konstruktionen in Wissenschaft, politischer Steuerung und der öffentlichen Debatte um Raum und Tier zu fassen und miteinander in Verbindung zu bringen. Es ist eine prinzipiell anthropozentrische Perspektive. Aber sie vermag Widersprüche und Konflikte zwischen miteinander verbundenen Konstruktionen von Natur, Tier und Raum zu durchdringen, wie wir nochmal anhand unseres Beispiels skizzieren können (vgl. Pütz/Schlottmann 2020a): Der Namib-Naukluft-Park erscheint sozialkonstruktivistisch betrachtet als Raum, den Gesellschaft als „Naturschutzgebiet" (weltweit) spezifisch für Mensch-Tier-Verhältnisse hervorbringt. Er wird über die Rationalität des Containerraums verhandelt und programmatisch und juristisch als solcher stabilisiert. Diese Rationalität aber steht im Widerspruch zu anderen Konzepten der Zugehörigkeit und des Zugriffs. So sind die Pferde in der Namib, auch wenn sie für das Parkmanagement nicht zur „ursprünglichen" ortstypischen Natur zählen, zu schützen, weil sie innerhalb der Parkgrenzen leben. Hyänen, welche wiederum die Art der Pferde bedrohen, dürfen innerhalb der Parkgrenzen nicht geschossen werden, weswegen die Pferde, würden sie auf Privatland umgesiedelt, theoretisch besser vor den Hyänen zu schützen wären. Das zuständige Ministerium kann aber der von einer Gästefarm angebotenen Umsiedlung praktisch nicht stattgeben, weil die Pferde rechtlich „zum Park gehören".

Für die Tourist*innen und touristischen Betriebe sind die Pferde jedoch nicht zuletzt deswegen schützenswert, weil sie zum verklärten und rückwärtsgewandten Bild von Namibia und speziell dem Namib-Naukluft-Park gehören – auch wenn das mit sich bringt, der an anderer Stelle als unberührt vermarkteten Natur *nicht* ihren Lauf zu lassen. In der Region, die nicht mit den dominanten *flagship animals* aufwarten kann, sind die Pferde ein Anziehungspunkt und entsprechend in jedem Reiseführer zu finden. Die weniger charismatischen Hyänen erscheinen dabei als Bedrohung in einem romantisierten Bild von intakter, harmonischer Natur. Denn die Pferde sollen vor Ort auch gesehen werden, das heißt, das visuelle Erlebnis soll in Wert gesetzt werden. Eine magere und dezimierte Herde ohne Fohlen passt da nicht ins Bild, weswegen NGOs zeitweilig nicht nur die Pferde, sondern auch die Hyänen füttern, damit diese die Pferde in Ruhe lassen – eine Maßnahme, die aber wiederum mit der Idee und den Statuten einer „unberührten Natur" im Nationalpark in Konflikt steht.

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Leibliche Räume

Die Frage nach der sozialen Konstruiertheit von Raum eröffnet eine Meta-Perspektive auf (produktives) Handeln, stellt aber weiterhin menschliche Gesellschaften in den Mittelpunkt. Mit aufkommenden mehr-als-menschlichen Perspektiven in den Sozial- und Geisteswissenschaften und einer Kritik von einseitig repräsentionalen und diskursbezogenen Perspektiven in der Humangeographie (Thrift/Dewsbury 2000; im deutschen Sprachraum s. a. Schurr/Strüver 2016) öffnet sich allerdings der Blick für eine kritische Reflexion der menschlichen Position, was sich in der neuen Tiergeographie besonders niederschlägt. Auf der einen Seite gewinnen posthumanistische Ansätze an Bedeutung, die Handlungsmacht (*agency*) nicht nur Menschen zubilligen, sondern auch Tieren, oder die Handlungsmacht in mehr-als-menschlichen Netzwerken oder Assemblagen dezentralisiert sehen. Auf der anderen Seite tragen Konzepte des Verbundenseins mit Raum (*dwelling*) durch unterschiedliche Lebensformen zu einer reflexiven Beschäftigung mit der Situiertheit von Mensch-Tier-Verhältnisse bei (Ingold 1995, 2000; Breyer/Widlok 2018). Damit verbunden ist eine verstärkte Beschäftigung mit Leiblichkeit, von lebensweltlich gemeinsam agierenden leiblichen Wesen (Menschen und Tieren) und dem, was durch deren Begegnung entsteht. Dabei werden auch seitens der Geographie lange wenig beachtete Ansätze der Phänomenologie wieder aufgegriffen vgl. als grundsätzliche Plädoyers für phänomenologische Ansätze in der Geographie z. B. Hasse 2017, Dörfler/Rothfuss 2018.

Ansätze, welche Raum als alleiniges Ergebnis individueller oder sozialer, immer aber menschlicher Konstruktionsleistung sehen, sind mit einer posthumanistisch angelegten neuen Tiergeographie nicht vereinbar. Stattdessen rücken Raumkonzepte wie der „leibliche Raum" (Hasse 2014) in den Fokus, die erschließen, wie sich Menschen – körperlich wie emotional – als räumlich und mit ihrer Umgebung (Temperatur, Gerüche, Licht, Atmosphären) in Verbindung stehend erleben (ebd., 31 ff.; s. a. Michels 2015). Für die Tiergeographie kann die Forderung noch grundlegender formuliert werden: Wenn nämlich eine der Kernforderungen der *animal geographies* ernst genommen wird, Tieren Handlungsmacht zuzusprechen, sie als Akteure zu akzeptieren und solchermaßen auch konzeptionell wie methodisch adäquat in wissenschaftliche Analysen zu integrieren, dann ist es geradezu zwingend, mit stärker leiborientierten Raumkonzepten zu arbeiten. Denn nicht nur sind Mensch-Tier-Interaktionen ausnahmslos leiblich, sondern auch die Umweltwahrnehmung von Tieren ist als leibliches Erleben konzipier- und nachvollziehbar. Der leibliche Raum kann mit Hermann Schmitz (2009) als Raum der „leiblichen Kommunikation" gefasst werden. Diese umfasst die eher einseitige „Einleibung" (ebd.) von Landschaft und Atmosphäre durch Menschen oder Tiere (hier schließt sich der Kreis zu den Überlegungen von Uexkülls, die wir zu Beginn des Beitrags formuliert haben), vor allem aber auch die wechselseitige leibliche Kommunikation mit anderen Menschen oder mit Tieren. Kurz: Es ist unseres Erachtens Leistung wie Aufgabe der neuen Tiergeographie zugleich, sozial-

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

konstruktivistische Konzepte von Raum als anthropozentrisch anzuerkennen und nach Wegen zu suchen, diese Gerichtetheit auszusetzen oder durch alternative Herangehensweisen zumindest pragmatisch zu überwinden, zum Beispiel indem immer dann, wenn die Lebenswelt der Tiere auf der Agenda steht, mit leibbezogenen Raumkonzepten gearbeitet wird.

Den analytischen Gewinn einer Einbeziehung leiblich erlebten Raums zeigt auch unser Beispiel: Denn die mit den Pferden im Park arbeitende Wildtierbiologin bringt zwar eine Container-Rationalität wissenschaftlich in Anschlag, etwa bei der Abwägung von *carrying capacities* des Parks. Gleichzeitig ist für sie der Nationalpark auch ein mit Bedeutung aufgeladener und entsprechend angeeigneter Ort. Aber wie die Hyänen, die Springböcke und natürlich die Wildpferde ist auch die Biologin ein leibliches Wesen, das den Ort stets leiblich erlebt. Leiblich erschließen sich ihr die Dinge, welche die Landschaft formen (Wasser, Berge, Steine, Sand), die einzigartige Atmosphäre von Wind, Stille und Weite, sowie die Tiere, vor allem natürlich die Wildpferde, auf die sie ihre Sorge und ihr Tun ausrichtet. Jeder Moment der Begegnung mit den Wildpferden ist für sie – wie auch für die Pferde – ein Moment intensiver wechselseitiger, „leiblicher" Kommunikation: des wechselseitigen Betrachtens und Betrachtet-Werdens, des Riechens und Berochen-Werdens, des Berührens und Berührt-Werdens.

Die Einbeziehung der leiblichen Dimension in die Analyse macht deutlich, wie in bestimmten Situationen, beispielsweise der Fütterung, verschiedene (räumliche) Rationalitäten zusammenkommen und zum Teil miteinander ringen: In der Begegnung mit den Tieren erlebt die Biologin wechselseitige Kommunikation leiblich, gleichzeitig sind aber Normen „anwesend", vor allem Naturschutznormative, die eine Grenzziehung zwischen Mensch und Tier und gleichermaßen zwischen Menschlichem und Natürlichem fordern. Die Norm „guten Naturschutzes", die ihrer Profession und Tätigkeit zugrunde liegt und auf einem zoogeographischen Konzept vom „Areal" der Wildpferde basiert, konfligiert mit dem, was sie als Lebenswelt der Tiere leiblich erlebt. Daraus entstehen innere Konflikte, die wir als „inkorporierte Grenzarbeit" beschrieben haben (Pütz/Schlottmann 2021): Wenn die Norm der Aufrechterhaltung einer „natürlichen Ordnung" in den Grenzen des Parks erhalten bleiben muss, gleichzeitig aber Sorge für die Tiere gelebt und erlebt wird. Diese Dimension der Mensch-Tier-Beziehung und damit einhergehende Konflikte erschließen sich aber erst durch die Einbeziehung des leiblichen Raumes. Dann rückt ins Blickfeld, wie die Biologin sich im Akt der Fütterung gemäß der Rationalität von Naturschutz als Außenstehende und nicht der zu schützenden Natur Zugehörige verstehen muss, sich gleichzeitig aber leiblich als Teil der sie umgebenden Herde und ihren Körper in der Kommunikation mit den Pferden als „Natur" erlebt.

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Situationsräume

Für eine Verbindung und Zusammenschau von verschiedenen Raumdimensionen scheint uns noch ein weiteres Konzept hervorragend geeignet, für das wir abermals Jürgen Hasse (2014) bemühen: das Konzept des Situationsraumes. Situationen lassen sich gleichzeitig als zentraler Ausgangspunkt und Ort des Niederschlags der aufgezeigten Dimensionen essentialistisch wie konstruktivistisch sowie leiblich angelegter Räumlichkeit verstehen. „Ein Situationsraum ist durch die wechselseitige Durchdringung aller für eine konkrete Lebenslage relevanten Raumbeziehungen gekennzeichnet" schreibt Hasse (2014, 35) und betont mit diesem holistischen Konzept, dass in einer Situation diese Dimensionen (wie Lagebeziehungen, soziale Stellung, Raumsymboliken, Atmosphärenerlebnis) nicht nur neben- oder übereinanderliegen, sondern miteinander wirken und in ihrem Verhältnis „durch situationskonstitutive Bedeutungen" gesteuert werden (ebd., 38). Die Konzepte der Situation und des Situationsraums heben also die Bedeutung von Leiblichkeit und einer leiblichen Räumlichkeit für Mensch-Tier-Beziehungen hervor und haben damit theoretische Vorzüge gegenüber dem breiteren Konzept „Kontext", wie auch Breyer/Widlok (2018, 7) darlegen: „The referential structure connecting actions and situations is thereby not conceived as some kind of abstract intertextuality, but as an intercorporeal indexicality". Gleichzeitig ergibt sich so eine Möglichkeit, den im Anthropozentrismus gefangenen Blick anders auszurichten, etwa auf Verbindungen und Interaktionen von Mensch und Tier, wie sie im raum-zeitlichen Zusammenkommen von Materialität, Sinnhaftigkeit und Sensitivität erst entstehen und erschließbar werden. Hasse bezieht den Situationsraum unmittelbar auf die Neue Phänomenologie von Schmitz (2009), dessen darin zentrales Konzept von „leiblicher Kommunikation" und sehr weites ontologisches Verständnis von Situation (s. Kasten 1, S. 202). Im folgenden Kapitel, in dem wir uns noch etwas konkreter mit den Konzepten und Forschungssträngen der neuen Tiergeographie auseinandersetzen, gehen wir auf den Begriff von Situation und seine analytische Tragweite genauer ein.

2. Forschen in der *naturalcultural contact zone*

Selbstverständlich ist die Entwicklung raumbezogener Konzepte keine exklusive Angelegenheit der Geographie, sondern sie findet im interdisziplinären Diskurs statt. Ein gutes Beispiel dafür ist die *contact zone*. Diesen Begriff hat bereits Anfang der 1990er Jahren die Literaturwissenschaftlerin Mary Louise Pratt als Konzept zur Bezeichnung derjenigen sozialen Räume verwendet, in denen disparate Kulturen in meist sehr asymmetrischen (kolonialen) Machtbeziehungen aufeinandertreffen (Pratt 1991). Die Zusammentreffen in diesen Begegnungsräumen lösen transformative Prozesse aus, bringen also Neues hervor, verändern zuvor als stabil angesehene Identitätspositio-

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

nen. Und das nicht nur bei den „Beteiligten", sondern auch bei (wissenschaftlichen) Beobachtenden, es ändern sich also die Modi der Wissensproduktion.

Das Konzept wurde in unterschiedliche disziplinäre Kontexte übertragen und war zum Beispiel populär in den *environmental studies* (Sundberg 2006; zum Überblick über die „Reise" von *contact zones* als wissenschaftliches Konzept vgl. Isaacs/Otruba 2019). Donna Haraway (2008) hat es als *naturalcultural contact zones* auf Räume übertragen, die in Begegnungen zwischen Spezies entstehen. Damit hat sie das Konzept fruchtbar gemacht für eine geographische mehr-als-menschliche Perspektive. Entsprechend viel wird es heute in der neuen Tiergeographie aufgegriffen. Dabei sind drei Basiskonzepte zentral. Konzeptionen von *naturalcultural contact zones* (1.) denken nicht-menschliche Handlungsmacht (*agency*) immer im Kern mit, (2.) fokussieren auf Begegnungen (*encounter*), die immer gleichermaßen räumlich eingebunden als auch selber verräumlichend sind, und (3.) rücken transformative Aspekte ins Zentrum und sensibilisieren damit für Transgressionen bis dato stabiler Dualismen (Subjekt–Objekt, Gesellschaft–Natur, Mensch–Tier …) und für Aspekte wie Hybridität.

Handlungsmacht (agency)

Die Auffassung, dass nicht nur Menschen Handlungsmacht besitzen, ist ein zentraler Bestandteil der neuen Tiergeographie (wie der breiteren Mehr-als-menschlichen Geographien). Diese Auffassung konfligiert allerdings mit einem alltagsweltlichen wie auch dem wissenschaftlichen Normalverständnis von Handlung und damit verbundener Wirkmacht. Denn das klassische (westliche) Verständnis hat Handeln untrennbar an Intentionalität gebunden. Es unterscheidet damit einen vernunftbegabten und rational denkenden Menschen vom instinkthaften und passiven Tier. Diese Unterscheidung ist grundlegend für gesellschaftliche Institutionen wie auch für menschliches Selbstverständnis und ihr Aufbrechen ist dementsprechend weitreichend und bedarf der genauen Konzeption und begrifflichen Entwicklung (vgl. hierzu auch den Beitrag von Steiner/Rainer/Schröder in diesem Band).

Mit dem Ansatz mehr-als-menschlicher *agency* wird Handeln zunächst konzeptionell von einer vorausgesetzten innewohnenden Intentionalität getrennt (Philo/Wilbert 2000a; Kurth et al. 2016). Viele Ansätze zu *agency* beruhen auf der Annahme relationaler Verbindungen in Netzwerken, wie den „topologies of wildlife" (Whatmore/Thorne 1998, 437) oder der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) (Latour 2007; dazu auch der Beitrag von Müller in diesem Band). Sie sehen *agency* nicht als etwas, das einem Organismus innewohnt, sondern als etwas, das einer relationalen Beziehung zwischen Menschen oder zwischen Menschen und mehr-als-menschlichen Akteuren entspringt. Diese Entitäten können Menschen und Tiere sein, genauso aber auch materielle Dinge wie Zäune, Käfige oder Futter, die sich auf die Handlungsmacht ersterer auswirken. Diese Auffassung schließt an Bruno Latour an. Ihm zufolge ist „jedes Ding, das eine

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

gegebene Situation verändert, indem es einen Unterschied macht, ein Akteur" (Latour 2007, 123). Wir bevorzugen daher „Handlungsmacht" als Übersetzung von *agency* und versuchen bewusst nicht, Handlung und Wirkung (hierzu Roscher 2016) ontologisch voneinander zu trennen. Auch wenn dieser Auffassung nach ein Stein zunächst ebenso Akteur ist wie ein Tier oder Mensch. Wie zu sehen sein wird, ist ein zentraler Aspekt von *agency* – nicht nur in der Tiergeographie – die wechselseitige Beeinflussung. Hierfür ist weniger die Unterscheidung von Handlung und Wirkung zentral, sondern vielmehr ein leibliches Wesen zu sein und über den Leib affiziert werden zu können oder andere zu affizieren: „To have a body is to learn to be affected, meaning ‚effectuated', moved, put into motion by other entities, humans or non-humans" (Latour 2004, 205, mit Bezug auf Despret 2004).

Auf dieses Verständnis von *agency* beziehen sich die meisten jüngeren tiergeographischen Arbeiten. Philo/Wilbert (2000a) beispielsweise unterscheiden „animal spaces" und „beastly places": Bleiben Tiere nicht nur an den Orten, die ihnen von den Menschen in ihrer Containerlogik zugeordnet werden („animal spaces"), bringen sie ihre Handlungsmacht ein und schaffen ihre eigenen, durch sie erlebten Orte („beastly places") – was häufig zu Konflikten führt. Jamie Lorimer (2007) schlägt eine Systematisierung von „nonhuman charisma" vor: Ziel ist, *agency* analysierbar zu machen, die Tiere unter anderem aufgrund ihres Erscheinens, Verhaltens und der Affekte, die sie bei Menschen auslösen, haben. Auch Ansätze, welche die mehr-als-menschliche Sozialität in Mensch-Tier-Interaktionen thematisieren, beruhen im Kern auf der Akzeptanz tierlicher *agency*, die sich hier im Vermögen leiblicher Kommunikation ausdrückt. So betont Donna Haraway (2008), wie Mensch und Tier sich in einem gemeinsamen Werden („mutual becoming") permanent wechselseitig als Subjekte wie Objekte konstituieren und fortwährend gemeinsam verändern. Auch wenn Handlungsmacht unterschiedlich verteilt ist, schreibt Haraway Tieren, selbst wenn sie in Gefangenschaft leben, Freiheitsgrade zu, durch die sie andere Entitäten innerhalb ihrer Netzwerke beeinflussen können (Wirth 2016).

Durch die Zubilligung von Handlungsmacht wird die Einbindung von Tieren in mehr-als-menschliche Netzwerke analytisch erst zugänglich. Allerdings müssen die Machtverhältnisse, welche die Beziehungen zwischen den Entitäten von Netzwerken beeinflussen, stets mitbedacht werden (Kurth et al. 2016, 32). So sind Freiheitsgrade für Handlungsmacht in Netzwerken ungleich verteilt. Grund sind Machtverhältnisse, die insbesondere die *critical animal geographies* (Collard/Gillespie 2015) in den Blick nehmen. Sie arbeiten heraus, wie Tiere zum Beispiel durch tradierte Hierarchisierungen und kapitalistische und koloniale Einflüsse ungleich behandelt und ausgebeutet werden. Hier wird nicht zuletzt deutlich, dass die Frage der Akzeptanz oder Verneinung tierlicher *agency* von großer Bedeutung für den gesellschaftlichen Umgang mit Tieren ist (Kurth et al. 2016, 7 f.). Werden Tiere als passive Wesen ohne Handlungsmacht und als Gegensatz zu Menschen gesehen, rechtfertigt das die dominante

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Machtposition der Menschen und die Ausbeutung, Misshandlung und Tötung von Tieren in verschiedenen Situationen.

Die Akzeptanz tierlicher *agency* kann prinzipiell immer dem Vorwurf der Vermenschlichung ausgesetzt werden (Philo/Wilbert 2000a, 14). Hierhinter steht die Frage, inwiefern menschliche Forschende tierliche *agency* überhaupt fassen und repräsentieren können, was auf eine Problematik verweist, die der Philosoph Thomas Nagel in seinem Beitrag *What Is It Like to Be a Bat?* schon 1974 eröffnete. Auch kann tierliche *agency* nicht für alle Tierarten gleichermaßen verallgemeinert werden (Wirth 2016, 117) wie auch die Tiergeographien häufig dazu neigen, gesamte Arten in den Blick zu nehmen und die Bedeutung des individuellen Wesens zu verkennen (Bruckner et al. 2018, 4). Laut Philo/Wilbert (2000a, 18) wird in der Kritik der Vermenschlichung von Tieren durch die Zuschreibung von *agency* jedoch auch eine anthropozentrische Grundhaltung deutlich, da präskriptiv davon ausgegangen wird, dass Menschen und Tiere zu wenig Gemeinsamkeiten aufwiesen, um ähnliche Handlungsmacht zu besitzen oder damit Menschen Tiere „verstehen" könnten. Demnach würde weiterhin angenommen, dass Menschen über anderen Lebewesen stehen und alleine die Fähigkeit zur Handlungsmacht besitzen. Wenn Menschen und Tiere jedoch nicht von vornherein als ontologische Gegensätze betrachtet werden, weicht das die Kritik am Anthropomorphismus auf. Durch einen kritischen Anthropomorphismus (Lorimer et al. 2019 nach Morton et al. 1990) kann vielmehr das Empfindungsvermögen von Forschenden genutzt werden, um Wissen über nicht-menschliche Lebewesen, ihre „Umwelt" (von Uexküll 2014 [1921]) und ihr Erleben derselben zu generieren und tierliche Umwelten, ihre „Atmosphären" (Lorimer et al. 2019) und „Mobilitäten" (Hodgetts/Lorimer 2020) zu konzeptualisieren (siehe dazu den Beitrag von Schröder in diesem Band; zum Zusammenhang und zur jüngeren Weiterentwicklung von anthropologischer Differenz, Anthropozentrismus und Anthropomorphismus vgl. auch Borgards 2020).

Begegnungen (*encounter*)

Agency zeigt sich insbesondere in Begegnungen (*encounter*). Sie stellen Verbindungen zwischen Menschen und Tieren aber auch Dingen oder Landschaften her und können diese dadurch verändern. Die neue Tiergeographie greift das hierin zum Ausdruck kommende transformative Potential von Begegnungen auf und fokussiert es auf mehr-als-menschliche Beteiligte. Die Verbindungen zwischen ihnen beschreibt Maan Barua (2015, 2017) als fluide, im Werden begriffen und miteinander verwoben. Dies gilt nicht nur auf einer konzeptionellen Ebene, sondern lässt sich auch empirisch zeigen. So ist die räumliche Bewegung eines Blinden mit seinem Hund bei einem Spaziergang durch die Stadt kaum noch auf die individuelle *agency* der in dem Netzwerk Beteiligten – mindestens Mensch, Hund und Führleine – zurückzuführen. Vielmehr sieht der Mensch „durch den Hund", vermittelt durch die Leine. Vergleichbar beschreiben Men-

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

schen Momente des Eins-Seins mit dem Pferd beim Reiten als „intra-action" (Maurstad et al. 2013), wobei Affizieren und Affiziert-Werden unmittelbar zusammentreffen, „as if we were moving as one body, but with two heads" (Pütz 2021, 596). Hier spürt sich der Mensch im Ausdruck und in den Bewegungen des Tieres (Pütz 2019, 261), oder, wie es Vinciene Despret mit Bezug auf den „klugen Hans" ausdrückt: „Both, human and horse, are cause and effect of each other's movements. Both induce and are induced, affect and are affected. Both embody each other's mind" (Despret 2004, 115).

Für die Geographie ist darüber hinaus von Bedeutung, dass Begegnungen einerseits räumlich geformt sind – das heißt, in Momenten der Begegnung wird der räumliche Rahmen stets mitkommuniziert und ist damit Teil der Begegnung, andererseits aber raumkonstituierend sind – das heißt, die Begegnungen verändern das räumliche Setting für zum Beispiel zukünftige Begegnungen. Auch dies ist mit den obigen Beispielen gut nachvollziehbar. Die Art der Blindenhund-Mensch-Beziehung ist in hohem Maße davon abhängig, ob sie in einer vollen U-Bahn oder einem ruhigen Park stattfindet, sowohl für Mensch und Hund wie für deren Umwelt. Ebenso definieren Aspekte wie Wind, Geruch, Temperatur die Pferd-Reiter-Kommunikation stets mit, wie auch ihr gemeinsames Da-Sein einen Raum mit spezifischer Atmosphäre entfaltet. Weil dies so ist, geben Begegnungen die Möglichkeit, von Tieren geschaffene und gelebte Räume (mit) zu erleben.

Eine häufige Nutzung von *encounter* als Begriff und Konzept stellt Helen Wilson (2019, 717) insbesondere in Forschungen fest, die konflikthafte Beziehungen von Menschen und Tieren untersuchen. Solche Konflikte treten häufig auf, wenn Tiere aufgrund ihrer gelebten Mobilität (Hodgetts/Lorimer 2020) an Orten mit Menschen zusammentreffen, die aus deren Sicht nicht für sie gedacht sind. Aktuell ist dies zum Beispiel sichtbar in den Konflikten um die Rückkehr des Wolfes (Poerting/Marquardt 2019; Schröder/Steiner 2020) oder um die Ausbreitung von Nilgänsen in deutschen Städten (Kornherr/Pütz 2021).

Die wissenschaftliche Analyse von Begegnungen ist methodologisch und methodisch eine Herausforderung. Dies gilt insbesondere für die sozialkonstruktivistisch geprägte deutschsprachige Geographie, die nicht auf ein einschlägiges Instrumentarium zur Erfassung von sinnlichen, ästhetischen oder emotionalen Wirklichkeiten zurückgreifen kann. Da der transformative Charakter von Begegnungen vor allem im wechselseitigen Affizieren zum Ausdruck kommt, bedarf es daher Ansätzen, die stark auf affektiver Betroffenheit als Basis von Interaktion und Kommunikation basieren (vgl. zu Affekt und Emotionen auch Beitrag von Militz in diesem Band), die Forderungen eines „thinking through the body" (Whatmore 2002, 5) aufgreifen und die das Konzept der Leiblichkeit im Forschungsprozess zentral setzen. Insofern überrascht es nicht, wenn in den jüngeren *human-animal studies* häufiger als sonst in der Geographie mit phänomenologischen Konzepten, wie dem der „Interkorporalität" von Maurice Merleau-Ponty (1974; bei Dutton 2012) oder theoretischen Ansätzen wie der „Neuen Phänomenologie" von Hermann Schmitz (2009) gearbeitet wird. Deren Kernbestand-

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

teil der leiblichen Kommunikation lässt sich ebenso auf Mensch-Pferd-Interaktionen beim Reiten übertragen (Pütz 2019) oder darauf, wie sie sich im Dackelblick erschließt (Gugutzer/Holtermann 2017), was zeigt „dass in den Grenzen des Sozialen nicht allein menschliche Akteure wohnen, sondern ebenso Hunde und andere (Haus-)Tiere" (ebd., 266).

Gerade die „Neue Phänomenologie" erscheint uns aus einer geographischen, das heißt raumbezogenen und -sensiblen Perspektive fruchtbar für die Analyse des Zusammenwirkens menschlicher und nicht-menschlicher *agency*. Denn die zentralen Fragen lauten ja, *wie* die Entitäten (seien sie konzeptionell in Latour'schen Akteurs-Netzwerken oder anderweitig positioniert) zueinander in Kontakt treten und *wie* ein allgemeines „learning to be affected" (Latour 2004, 205) vor allem auf Mensch-Tier-Begegnungen übertragen werden kann. Die Neue Phänomenologie gibt hier aus unserer Sicht überzeugende Antworten und Anregungen. Denn sie ist im Kern bereits „transhuman" angelegt (vgl. auch Uzarewicz 2011 und Gugutzer 2017 in ihrer Übertragung der Theorie auf sozialwissenschaftliche Fragestellungen) und kann durch eine noch explizitere Ausrichtung auf Mensch-Tier-Begegnungen sowie eine Erweiterung um das Konzept des Situationsraums nach Hasse (2014) für die neue Tiergeographie in Wert gesetzt werden. Anschlussfähig sind insbesondere erstens das Konzept leiblicher Kommunikation als Grundbaustein des Sozialen (beziehungsweise von Mensch-Tier-Begegnungen) und zweitens ein spezifisches Verständnis von Situation, in die jegliche leibliche Interaktion eingebunden ist und die sie mit Aspekten wie Normen, Diskursen, Konflikten verbindbar macht (vgl. Kasten 1).

Der Sportsoziologe Robert Gugutzer fordert für die von ihm vorgeschlagene Neophänomenologische Soziologie einen „methodologischen Situationismus" (2017, 160 ff.), den wir auch für eine neue Tiergeographie für gewinnbringend erachten – hier mit einem expliziten Fokus auf „gemeinsame Situationen" von Mensch und Tier. Diese werden zumeist „aktuell", das heißt zeitlich und räumlich situiert sein, wie der flüchtige Besuch eines Rotkehlchens beim Frühstück im Garten, können ebenso gut aber auch „zuständlichen" Charakter haben, zum Beispiel eine Herde (mit Schafen, Schäfer, Hunden) oder das gemeinsame Werden in einer langjährigen Mensch-Haustier-Beziehung. Mit diesem erweiterten Situationsverständnis von Schmitz (2009, 47 ff.) kann die Tiergeographie nicht nur situierte Mensch-Tier-*Begegnungen* in den Blick nehmen, sondern auch längerfristige Mensch-Tier-*Beziehungen* und letztlich grundlegende Mensch-Tier-*Verhältnisse* verstehbar machen, die ihre Stabilität (oder ihren Wandel) letztlich immer konkreten, sich wiederholenden oder sich wandelnden Situationen verdanken, also durch diese erneuert oder aber abgewandelt werden.

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Kasten 1 Neue Phänomenologie und Tiergeographie: Leibliche Kommunikation und Situationen als Zugang

Die Eignung der Neuen Phänomenologie von Schmitz (2009) für Fragen mehr-als-menschlicher Geographien basiert im Wesentlichen darauf, dass sie nicht – wie die meisten anderen Phänomenologien – ein (exklusiv menschliches) Bewusstsein zentral setzt, sondern das affektive Betroffensein (das Menschen wie Tiere teilen). Hierzu zählen Schmerz und Hunger ebenso wie Empfindungen wie Furcht (vor), Ärger (auf), Ergriffenheit (von), Leidenschaft (mit). Letztere teilen den Charakter, „von etwas" affiziert zu werden. Hier wird deutlich, dass der spürende Leib stets die räumlichen Grenzen des materiellen Körpers überschreitet, da affektives Betroffensein auf etwas oder jemand anderes verweist – (andere) Menschen, (andere) Tiere, Dinge, Atmosphären, Landschaften. Auf diese Weise sind Menschen wie Tiere stets leiblich eingebunden in räumlich ausgedehnte Situationen.

Sobald Mensch oder Tier von etwas oder jemand anderem affiziert werden und darauf reagieren, spricht Schmitz von leiblicher Kommunikation (2009, 14 ff.). Diese kann einseitig sein, wenn Mensch oder Tier Furcht vor etwas haben oder die Atmosphäre eines scharfen Windes oder Gewitters erleben, oder wechselseitig. Hierbei unterscheidet Schmitz die antagonistische leibliche Kommunikation, zum Beispiel bei einem Gespräch, einem Kampf, einem Blickkontakt, und eine solidarische leibliche Kommunikation, wenn leibliche Wesen (Menschen/Tiere) sich aneinander ausrichten – beim Marschieren, gemeinsamen Singen, Ausrichten von Körpern beim Fressen auf der Weide oder der Flucht einer Herde. Häufig wechseln antagonistische und solidarische Momente leiblicher Kommunikation rasch, zum Beispiel beim Tanzen, beim Reiten oder Führen eines Blinden beziehungsweise Blindenhundes. Leibliche Kommunikation ist also per se mehr-als-menschlich ausgelegt, spricht auch Tieren (und Dingen) *agency* zu und ist damit anschlussfähig an die neue Tiergeographie. Leibliche Kommunikation ist dabei aber nicht nur auf die Kommunikationspartner beschränkt, sondern schließt auch Dinge, Halbdinge wie die Dämmerung oder den Wind und Atmosphären mit ein und ist damit stets räumlich zu konzipieren.

Leibliche Kommunikation ist stets durch Aspekte wie gesellschaftliche Normen und Werte oder auch Machtverhältnisse mitgeprägt. Dies holt Schmitz mit seiner Konzeption von Situationen ein, in die jede leibliche Kommunikation eingebunden ist und deren wichtigste Quelle sie ist (2009, 47 ff.). Schmitz hat ein sehr weitgehendes Verständnis von Situationen, das allerdings – für die Analyse hilfreich – sehr systematisch verschiedene Situationstypen unterscheidet. Durch Situationen können konkrete Mensch-Tier-Begegnungen über die Analyse der anwesenden „Programme" (hierunter versteht Schmitz Normen und Wünsche) und „Probleme" (hierzu zählen alle Arten von Störungen oder Konflikten) analysiert und in Beziehung zu übergreifenden gesellschaftlichen Fragen und Maßstabsebenen (Mikro-, Meso- und Makro-Ebene), gesetzt werden.

Das Konzept der Situation halten wir als methodologischen Zugriff vor allem für geographische Analysen für fruchtbar. Denn Situationen sind über die mit ihnen verbundenen Atmosphären immer auch räumlich zu denken. Vor allem aktuelle aber auch andere Situationstypen spannen einen Situationsraum auf, in dem sich alle für die Situation relevanten Raumbeziehungen wechselseitig durchdringen (Hasse 2014, 35).

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Dies betrifft Dimensionen wie absolute, symbolische oder leibliche Räume, verdeutlicht aber auch die Relevanz geographischer Konzepte wie *space*, *place* oder *scale*. So kann über „Programme" als Situationselement zugänglich werden, wie normative Regulierungen oder ökonomische Rahmenbedingungen (weltweit) spezifische Räume hervorbringen, die übergreifend durch spezifische Mensch-Tier-Verhältnisse geprägt sind, beispielsweise Naturparks, Zoos, Zuchtbetriebe: *space*. Der Fokus auf situierte, einseitige wie wechselseitige „leibliche Kommunikation" von Mensch und Tier und leiblichem Raum unterstreicht die Rolle des erlebten Ortes: *place*. Situationsprägende „Probleme" können auf die Rolle unterschiedlicher Maßstabsebenen (mikro, meso, makro) aufmerksam machen, die in einer Situation zusammentreffen, zum Beispiel in Konflikten um invasive Arten: *scale*. Im dritten Teil unseres Beitrags skizzieren wir aktuelle Fragestellungen der Tiergeographie, von denen viele über einen Situationszugang erschlossen werden können.

Zur Ermittlung der in einer bestimmten Situation oder einem bestimmten Situationsraum anwesenden Elemente (Menschen, Tiere, Dinge …), Programme und Probleme wie auch die mit den Situationen verbundenen Atmosphären halten wir Adele Clarkes (2012) Situations-Mappings für sehr hilfreich und bereichernd, vor allem auch, da ihr konzeptionelles Verständnis von Situation mit dem der neuen Phänomenologie und mit dem Konzept von Situationsraum (Hasse 2024) kompatibel ist. Die Situationsanalyse versucht, mit Mapping-Methoden menschliche und nicht-menschliche Beziehungen in komplexen sozialen Zusammenhängen aus diesen Zusammenhängen selbst heraus („grounded") erschließbar zu machen. Als weitere Erhebungsinstrumente kommen zunächst die klassischen Verfahren der qualitativen Sozialforschung in Betracht. Für eine notwendigerweise die Leiblichkeit der Protagonist*innen berücksichtigende neue Tiergeographie, die grundsätzlich ein Repräsentationsproblem hat, da man Tiere nicht interviewen kann, sind aber auch spezifische Methoden angezeigt. Vinciane Despret bezeichnet den Zugang über die notwendige leibliche Eingebundenheit bei der Erforschung von Tieren als „embodied empathy" (Despret 2013, 51). Verena Schröder und Christian Steiner schlagen „multisensorische Begehungen" (2020, 12) als Baustein einer pragmatisch-transaktionistischen Methodik vor. Mit solchen (auto) ethnographischen Verfahren kann zum Beispiel der Qualität tierlicher Atmosphären nachgespürt werden (zu methodischen Überlegungen vgl. Kirksey/Helmreich 2010; Buller 2015a und den Beitrag von Schröder in diesem Band).

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

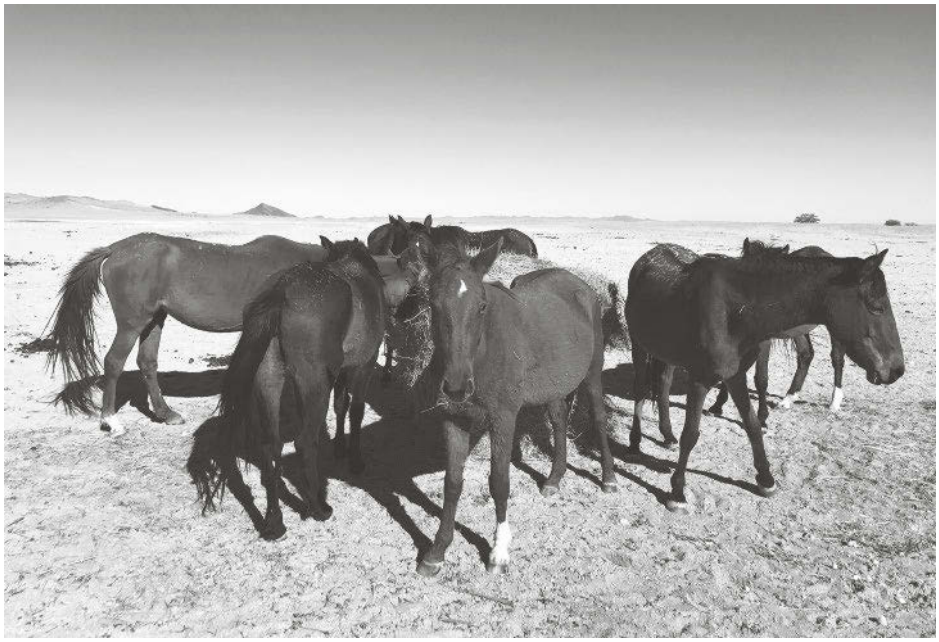

Abb. 4 Die Fütterung der Wildpferdeherde in Namibia verstanden als „Situation" ermöglicht analytisch den Zugriff auf das Zusammenwirken verschiedener Situationselemente sowie räumlicher Dimensionen (symbolisch, leiblich …) und Beziehungen (space, place, scale …), die der Situationsraum aufspannt. Die Fütterung ist ein Moment leiblicher Kommunikation mit verschiedenen Formen solidarischer und antagonistischer Einleibung (Blick zwischen Pferd und Fotograph, Gerangel um Heu). Nicht nur Mensch und Pferde sind beteiligt, sondern auch Dinge wie das Heu, der karge Boden, Halbdinge wie der Wind und das Geräusch des Kauens sowie atmosphärische Elemente wie die Stille und die Weite. Die Elemente bilden eine Situation im Schmitz'schen Sinne. Sie enthält erstens bedeutsame „Sachverhalte" (Fütterung), zweitens „Programme", d. h. Normen (Naturschutznormative, Hierarchien in der Herde) und Wünsche (nach Kümmern, nach Futter) An- und Abwesender (zum Beispiel globale Spender der NGO) und drittens „Probleme" (Verletzung, plötzliche Keilerei, technische Probleme, aber auch Konflikte um die Fütterung). Sie bindet so leibliche Kommunikation in übergeordnete (auch räumliche) Zusammenhänge ein. Sie genügt dem Schmitz'schen Kriterium der „Ganzheit" da sich eine Fütterung signifikant von anderen Kommunikationssituationen unterscheidet und zeitlich wie thematisch zusammengehalten ist, und sie genügt dem Kriterium der „Binnendiffusität", d. h. die einzelnen Elemente konstituieren einen Sinnzusammenhang „Fütterung". Was aber genau die beobachtete, zeiträumlich situierte und singuläre Fütterung ausmachen wird, ist unbestimmt. (Foto: Robert Pütz, 19.5.2017)

Hybridität

Wie Steiner (2014, 31) ausführt, ist die Überwindung der dualistischen Spaltung unserer Welt in Subjekt und Objekt, Geist und Welt, Kultur und Natur, Intellekt und Gefühl sowie Denken und Tun, die unsere Denkstrukturen bis heute prägt, eine der Kern-

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

herausforderungen (nicht nur) der Geographie. Und so ist es ein Grundanliegen des vorliegenden Sammelbandes, diese Dualitäten herauszufordern und Welt stattdessen hybrid zu denken. Für die Humangeographie ist hierfür die Arbeit von Sarah Whatmore (2002) bedeutsam, die mit ihrem Plädoyer für „hybrid geographies" fließende Verbindungen zwischen Natur und Kultur, Subjekten und Objekten sowie Menschen und mehr-als-menschlichen Akteuren aufzeigt und so das dichotome Denken überwinden helfen will. Bei ihr wird deutlich, dass Hybridität letztlich eine Konsequenz aus den beschriebenen Konzepten mehr-als-menschlicher Handlungsmacht und mehr-als-menschlichen Begegnungen ist, führen diese doch konzeptionell zur Auflösung festgeschriebener Identitäten als Objekt oder Subjekt, Tier oder Mensch und Natur oder Kultur. Sie fordert daher, heterogene Verbindungen und vielfältige *encounter* zwischen Lebewesen und Dingen zu fokussieren, dabei affektivem Betroffensein mehr Aufmerksamkeit zu schenken und so das „Gemeinsam-Werden" zwischen Menschen und nicht-menschlichen Tieren, aber auch anderen Entitäten in den Blick zu nehmen. Hierdurch gewinnen auch neue, alltägliche Formen der Wissensgenerierung an Bedeutung.

Neben Whatmore haben auch andere Autor*innen diese Forderung speziell auf Mensch-Tier-Verhältnisse übertragen. So beschreibt Lorimer (2015), wie die Betrachtung von mehr-als-menschlicher *agency* hilfreich sein kann, um zu einem Verständnis der Hybridität der Welt zu gelangen. Auch Alice Hovorka (2018, 453 f.) hebt die Produktivität von Hybridität für *animal geographies* hervor. Hybridität ist demnach zum einen als Praktik fruchtbar, die in den Begegnungen von Menschen und Tieren insbesondere affektive, leibliche Aspekte in den Blick nimmt. Zum anderen können mit einer hybriden Denkweise verschiedene theoretische Perspektiven und Disziplinen miteinander verbunden werden, um ein ganzheitlicheres Verständnis von Mensch-Tier-Verhältnisse zu erlangen. Durch eine Verbindung von verschiedenen Forschungsdisziplinen und eine Anerkennung der handlungsmächtigen und subjektiven Seite von Tieren kann die Erforschung von Mensch-Tier-Verhältnissen bereichert werden (Hovorka 2018, 456).

3. Ansatzpunkte für tiergeographische Perspektiven. Das Beispiel geographischer Stadtforschung

Die neue Tiergeographie ist eine geographische Teildisziplin mit eigenständigen Konzepten, Fragestellungen und methodischen Herausforderungen. Sie ist aber – wie alle anderen Teildisziplinen auch – inter- wie innerdisziplinär vernetzt. Wir wollen Potenziale dieser Vernetzung exemplarisch für die geographische Stadtforschung skizzieren und damit auch konkrete Anregungen für mögliche Forschungsthemen in Abschluss- oder Seminararbeiten bieten.

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Stärker noch als Pflanzen, die im Rahmen von Biotopuntersuchungen und in ihrer – für den Menschen wichtigen – Funktion als „Stadtgrün" schon länger speziell für den urbanen Raum thematisiert werden, sind Tiere in der geographischen Stadtforschung in der Vergangenheit ein „blinder Fleck". Laut Philo (1995, 655) wurden Tiere, wenn überhaupt, nur mit Blick auf ihren Nutzen für den Menschen betrachtet. Diese Ignoranz der Forschung ist erstaunlich, sind doch Städte Lebensraum nicht nur für Menschen, sondern für eine weitaus größere Zahl an Tieren unterschiedlicher Spezies (eine durchschnittliche Großstadt ist Lebensraum für mehrere Tausend Tierarten). Sie ist aber disziplin- und wissenschaftsgeschichtlich nachvollziehbar, wurde doch die angesprochene binäre (cartesianische) Einteilung der Welt in Natur und Kultur in der Form verräumlicht, dass die Stadt als Refugium von Gesellschaft gilt – und damit der Kultur zugehörig –, und Fragen der Natur eher in Bezug auf den ländlichen oder gar peripheren Raum thematisiert wurden (Wolch 1998, 129).

Dies ändert sich gerade – einerseits wissenschaftsgeschichtlich durch die zunehmend posthumanistisch orientierten Sozialwissenschaften, andererseits aber auch gesellschaftlich, weil die großen Herausforderungen wie Klimawandel gerade auf die Verzahnung von Natur und Gesellschaft aufmerksam machen (vgl. den Beitrag von Egner in diesem Band). Vor dem Hintergrund dieser aktuellen Herausforderungen müssen sich Sozialwissenschaften neue Fragen in Bezug auf Städte und Urbanisierungsprozesse stellen (Brighenti/Pavoni 2020, 1 f.). Entsprechend fordern viele Autor*innen, Tiere und Mensch-Tier-Verhältnisse im urbanen Raum nicht länger zu vernachlässigen (für einen Überblick Owens/Wolch 2017). Wolch et al. (1995) mahnen eine „transspecies urban theory" an, um Tiere konzeptionell-inhaltlich in der Stadtforschung stärker zu würdigen. Zentral ist dabei das Zusammenspiel von Urbanisierungsprozessen und tierlichen Lebenswelten sowie Mensch-Tier-Verhältnisse, welches sowohl historisch bedeutsam (vgl. Abb. 5) als auch hoch aktuell ist.

Zudem geht es darum, Beziehungen menschlichen und nicht-menschlichen Lebens auch normativ in die Stadtpolitik und Stadtplanung zu integrieren und damit Stadt als „Zoöpolis" (Wolch 1998) und „anima urbis" (Wolch 2002), das heißt als mehr-als-menschlichen Lebensraum, nicht nur zu akzeptieren und zu erforschen, sondern auch zu gestalten. Demnach sollte die zukünftige Stadtplanung neben Menschen auch mehr-als-menschliche Akteur*innen in die Raumproduktion miteinbeziehen (Houston et al. 2018) und im Sinne einer ganzheitlicheren Konzeptualisierung von Raum anerkannt werden, dass Tiere sich selbst städtischen Raum aneignen und ihn produzieren können (Barua/Sinha 2019). Sowohl konzeptionell als auch normativ sind dabei die bereits vorgestellten Basiskonzepte wie Handlungsmacht, mehr-als-repräsentationale Wissensformen und Achtsamkeit für *encounter* und affektive Betroffenheit zu berücksichtigen (Hinchliffe et al. 2005; Holmberg 2015; Owens/Wolch 2017). In diesem Zusammenhang wird aber auch darauf aufmerksam gemacht, dass ein Großteil der „neuen" Forschung zu urbaner Natur weiterhin zumindest implizit biologistisch orientiert ist und mehr oder weniger offensichtliche Hierarchien und normative Be-

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

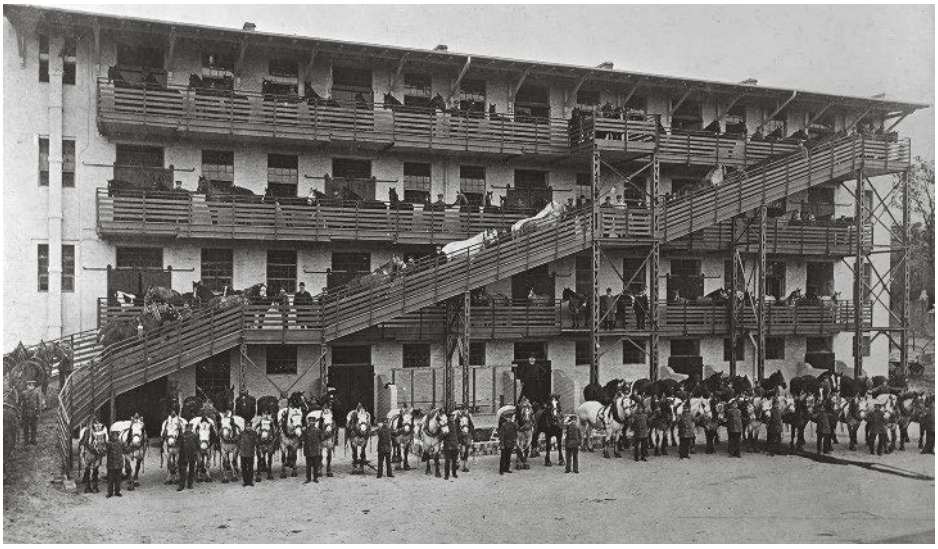

Abb. 5 Die Beziehung von Mensch und Pferd war Jahrtausende lang in Zusammenhänge von Arbeit eingebettet; im Krieg, in der Landwirtschaft, im Verkehr und auch in Städten. Hier waren Pferde als „living machines of the 19th century" (McShane/Tarr 2007) zunächst Wegbereiter der Industrialisierung, welche sie später als Arbeitstiere überflüssig machte. In Berlin zum Beispiel waren alleine im Verkehrswesen zur Jahrhundertwende mehr als 22.000 Pferde im Einsatz (Schwenk 2000, 18). Das spezifisch urbane Mensch-Pferd-Verhältnis schuf spezifische räumliche Organisationsformen und brachte eigene Infrastrukturen mit Architektur einzigartiger Funktionalität hervor, wie diesen mehrstöckigen Stall des Straßenreinigungswesens der Stadt Charlottenburg am Savignyplatz, 1910 (Foto: Willy Römer, © bpk/Kunstbibliothek, SMB, Photothek Willy Römer).

stimmungen zwischen Mensch und Tier beinhaltet, erkennbar daran, wie, und noch entscheidender welche, nicht-menschlichen Arten in Theorie und Praxis repräsentiert werden (Arcari et al. 2020). Daraus wiederum leiten die Autorinnen den Ruf nach einer kritisch forschenden Beschäftigung mit Mensch-Tier-Verhältnisse im urbanen Raum ab, welche auch unterschwellige Normen von populären, positiv geladenen Konzepten wie „Fürsorge" („care"), „Verschränkung" („entanglement") oder „Gegenseitigkeit" („mutuality") sichtbar macht und problematisiert.

Wir wollen uns diesen Anforderungen an eine neue, mehr-als-menschliche Stadtforschung – in der notwendigen Verkürzung – aus zwei Perspektiven nähern: Erstens über die Frage, wie städtische Räume klassische Fragen der neuen Tiergeographie in besonderer Weise akzentuieren, zweitens über die Frage, wie klassische Fragen der Stadtforschung durch Zugänge der Tiergeographie bereichert werden können.

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Städtische Räume

Mensch-Tier-Begegnungen sind immer räumlich und entsprechend zu konzipieren. In Großstädten zeigt sich dies in besonderer Weise. Zum einen sind Großstädte stets gekennzeichnet durch extrem hohe Dichte – an Menschen, bebauter Umwelt, unterschiedlichen Lebensformen oder Emissionen. In ihnen herrscht damit eine sehr hohe Nutzungskonkurrenz, das heißt, Raum ist ein knappes und teures Gut und räumliche Ressourcen entsprechend exklusiv und häufig ungleich verteilt. Zum anderen sind Städte in hohem Maße durchgeplante Räume, weshalb auch mehr-als-menschliche Lebewesen (im städtischen Raum) kategorisiert und bestimmten Räumen zugeordnet werden (Buller 2014a).

Daran anknüpfend sehen wir zwei Zugänge als fruchtbar für den Beginn von Analysen: Regime von Mensch-Tier-Verhältnissen im urbanen Raum und Orte, die sie konstituieren beziehungsweise durch die sie stabilisiert werden. Beides fließt zusammen in Situationen und darin aufgespannten Situationsräumen, welche wir bereits als geeigneten methodologischen Zugriff erarbeitet haben, und wird solchermaßen sichtbar und analytisch zugänglich auch in konkreten Mensch-Tier-Begegnungen im urbanen Raum. Regime werden stark durch menschgemachte Ordnungsschemata hervorgebracht, welche Tierarten in spezifischer Weise kategorisieren. Sie sind das Ergebnis tradierter gesellschaftlicher Diskurse, Normen- und Wertvorstellungen, leiten den Umgang mit den Tieren an und rahmen ihre Lebenswelt maßgeblich. In konkreten Situationen werden sie permanent erneuert, hierin liegt aber auch die Möglichkeit der Veränderung. Vier solcher Kategorisierungen erscheinen uns besonders relevant:

1. Der rechtliche Rahmen betrifft den Status von Tieren und sie betreffende Praktiken in Gesetzen (vgl. hierzu auch Voigt et al. 2020). Hierin wird bestimmt, welche Tiere geschützt sind und welche Tiere unter welchen Umständen angeeignet oder getötet werden dürfen, wobei die Zweckdienlichkeit von Tieren für Menschen stets mitschwingt. Von Belangen sind unter anderem Tierschutzgesetz, Naturschutz- und Jagdgesetze (jeweils auf Bundes- und Landesebene) und je nach Tierart noch weitere juristische Bestimmungen wie das Infektionsschutzgesetz. Für Nilgänse in deutschen Städten ist zum Beispiel die EU-Verordnung bedeutsam, die sie als invasive Art einstuft, das Tierschutzgesetz, das festlegt, dass ihnen nicht ohne „vernünftigen Grund" Schaden zugefügt werden darf und Bundes- und Landesjagdgesetze, nach denen die Nilgans dem Jagdrecht eines Bundeslandes unterliegt und die Städte als „befriedete Bezirke" definieren, weshalb Nilgänse dort nur mit Ausnahmegenehmigung erlegt werden dürfen.
2. Rechtliche Regelungen wirken auch auf ökologische Kategorisierungen von Tieren ein. Die Frage, was als geschützte Art gilt und was nicht, bestimmt den Umgang mit Tieren im Stadtraum. Gleichzeitig beeinflussen Tiere selbst Flächenareale, wenn zum Beispiel als schützenswert geltende Zauneidechsen

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

durch ihr Vorhandensein Bauvorhaben verzögern oder verhindern. Maßstäbe für die ökologische Bewertung von Tierarten sind das als heimisch geltende Ökosystem und damit verbundene positive Naturvorstellungen. Manche Tiere sind aus menschlicher Sicht wichtiger Bestandteil dieser „Natur", andere tragen nichts zum erwünschten Ökosystem bei oder schaden ihm sogar. In diesem Zusammenhang sind insbesondere sogenannte invasive Arten unerwünscht und werden bekämpft.

3. Auch der ökonomische Rahmen ist eine Kategorisierung, also die Frage, welcher (finanzielle) Wert einer Tierart zugeschrieben wird. Hoch bewertet sind zum Beispiel Bienen im Urban Gardening, die neben ihrer ökologischen Leistung und als Ko-Habitierende eines kulturellen Projektes auch eine finanzielle Leistung erbringen. Tiere wie Stadttauben, Ratten, Kakerlaken und andere „trash animals" (Nagy/Johnson 2013) werden dagegen als wertlos oder schädlich gesehen. Ökonomische Aspekte entscheiden demnach auch darüber, ob Tiere in der Stadt bewusst angesiedelt oder vertrieben werden, wobei der Nutzen für die Menschen im Vordergrund steht.
4. Relevant für die Einteilung von Tieren in bestimmte Schemata sind auch soziale Beziehungen, die Menschen zu Tierarten haben. Heimtiere besitzen einen anderen sozialen Status als wildlebende Tiere oder sogenannte Schädlinge. Insbesondere Hunde und Katzen werden als Partner gesehen und in vielen Belangen von ihren Besitzer*innen gleichwertig wie Menschen behandelt. Im Vergleich zu wildlebenden Tieren ist die Lebensweise von Heimtieren stark an die der Menschen angepasst. Heimtiere werden damit auch als anerkannter Teil der Stadt gesehen und sowohl räumlich als auch emotional stark in das menschliche Leben einbezogen (Philo 1995, 677).

In gemeinsamen Situationen kommen meist unterschiedliche Kategorien (als zum Beispiel konkreten Interaktionen unterliegende normative Programme) in unterschiedlicher Ausprägung zur Geltung (Holmberg 2015, 2). Regime von Mensch-Tier-Verhältnissen in der Stadt sind nicht feststehend und voneinander abgegrenzt zu verstehen. Kategorisierungen verändern sich situativ und kommen in unterschiedlichen Situationen in unterschiedlicher Form zum Ausdruck. Meist sind die vorherrschenden Ordnungsrahmen und der damit einhergehende Umgang mit Tieren speziesistisch, da manche Tierarten bevorzugt behandelt und als wünschenswert in die Stadt integriert werden, während andere eher Politiken der Vergrämung unterliegen (*in-placing* und *out-placing*, Buller 2014a). Andere (diskriminierende) Einordnungen sind nicht an Grenzen zwischen Arten festzumachen. Freilebende Ratten in der Kanalisation sind zum Beispiel in andere rechtliche und ökonomische Rahmungen eingebunden als Ratten in Laboren. Auch Hunde oder Katzen können als Heimtiere einen hohen sozialen Status besitzen, während freilaufende und „herrenlose" Tiere aber vor allem im städtischen Raum unerwünscht sind. Die vier exemplarisch dargestellten Katego-

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

risierungen sind zudem in der Praxis alles andere als eindeutig, sondern widersprüchlich, beispielsweise, wenn Menschen Tauben oder Nutrias mögen, sie füttern, teilweise sogar streicheln und damit Vergrämungsmaßnahmen der Ordnungsbehörden unterlaufen.

(Umkämpfte) Kategorisierungen sind räumlich in vielschichtiger Weise kontextualisiert. Sie werden daher der wissenschaftlichen Beobachtung besonders gut an Orten zugänglich, die sie hervorbringen, durch welche sie stabilisiert werden und die sich durch jeweils spezifische Mensch-Tier-Verhältnisse (oder auch Konflikte darum) auszeichnen[1]. Es sind beispielsweise:

- Orte der Zurschaustellung von Tieren wie Zoos und Tierparks, die explizit zur Unterhaltung, Bildung oder als Ersatznatur der Stadtbevölkerung geschaffen wurden und zuallererst Freizeit- und Konsumbedürfnissen dienen. Sie stehen für besondere Formen der Repräsentation von Naturlandschaft und für spezifische Ausprägungen von Besucher-Tier-Interaktionen, welche stark von der materiellen Gehegeform gerahmt werden und in jüngerer Zeit Anschauungsobjekt einer zunehmend durch visuelle Repräsentationen (Selfies mit Zootier) geprägten Selbst- und Wirklichkeitswahrnehmung sind.
- Orte des Entertainments durch Tiere, wie Zirkusse, Tierschauen oder kommentierte Fütterungen in Tierparks, bei denen Tiere und Mensch-Tier-Begegnungen Gegenstand einer Dienstleistung sind, der die tierlichen Darbietenden zu Wert verhelfen.
- Orte der Produktion von Tieren, die je nach Warenform, das heißt Marktwert und Konsumzweck (als Fleisch zum Verzehr, als Pelzlieferant, als Tierfutter, als Versuchstier, als Nützling im Gartenbau, als Haustier/Gefährte), sehr unterschiedliche Formen annehmen und vielfach durch neue Biotechnologien geprägt sind. In Zuchtställen millionenschwerer Sportpferde etwa gehören künstliche Befruchtung und Leihmutterschaft längst zum Standard, außerhalb der EU setzt sich als Produktionstechnologie in der Nutztierhaltung immer mehr das Klonen durch und auch mit „klassischen" Zuchtmethoden orientiert sich zum Beispiel die Hundezucht immer mehr an immer kurzlebigeren Modetrends und bringt Tiere hervor, die aufgrund der körperlichen Manipulationen und dysfunktionalen Körper als Opfer von „Qualzuchten" beschrieben werden müssen (Pütz und Poerting 2020).
- Orte des Handels mit Tieren, seien es Haustiere, Futtertiere, Nutztiere, die in jeweils sehr spezifischen Warenketten mit zugehörigen Orten des Transits und Austausches verbunden sind: Vom illegalen Welpenhandel und dem

1 Die Literaturlage zu den aufgeführten Orten ist sehr unterschiedlich. Während zu Zoos zum Beispiel seit Jahrzehnten auch sozialwissenschaftlich geforscht wird und umfangreich publiziert wurde, sind andere Bereiche wie Tierfriedhöfe wissenschaftlich noch kaum untersucht.

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Handel mit exotischen Arten über Viehversteigerungen bis hin zu Niederlassungen des filialisierten Tiereinzelhandels.

– Orte des „making companions" (Haraway 2008, 65) wie Hundeübungsplätze, aber auch andere Stationen in der Warenkette, in denen die „companionability" (Pütz 2021) von Tieren ausgebildet wird, um später als Gefährte für Menschen in Betracht zu kommen. Hierunter fällt auch die Ausbildung von *working animals,* etwa von Spür-, Schutz- und Blindenhunden.
– Orte der „memorialization of companions", welche der zunehmenden sozialen Bedeutung von Haustieren und dem damit einhergehenden Bedürfnis nach ritualisierter Trauer und Gedenken Rechnung tragen, zum Beispiel Tiereinäscherungen, Tierfriedhöfe und Tierruhewälder.
– Orte der therapieorientierten Mensch-Tier-Kommunikation, an denen die Sensitivität von Tieren und vor allem der unmittelbarere Kontakt mit ihnen für menschliches Wohlergehen genutzt werden. Dabei gilt es, ein komplexes Arrangement an beteiligten Akteur*innen und Institutionen zu berücksichtigen, in dem Fragen des Tierschutzes häufig in den Hintergrund geraten, etwa wenn es um Katzencafés, Streichelzoos in Altenheimen, das Imkern oder „Anreiten" von Wildpferden zur Resozialisation von Insassen in Gefängnissen oder Therapien mit Delfinen für „schwer erziehbare" Jugendliche, Kinder mit Down-Syndrom oder Gewaltopfer geht.

Die Liste ist unvollständig und kann erheblich erweitert werden, um Orte des Tötens von Tieren wie Schlachthöfe oder Kükenzüchtungen, Orte medizinischer Versuche mit Tieren wie Labore in Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen, Orte der Begegnung mit wildlebenden Tieren wie Gärten und Parks, aber auch Häuser und Wohnungen („Ungeziefer"), um nur einige zu nennen. Jeder dieser Orte ist durch ein situiertes Zusammenwirken unterschiedlicher ökonomischer, juristischer und anderer Rahmungen (s. o.) aber eben auch räumlicher Dimensionen gekennzeichnet. Ein Reitstall zum Beispiel ist sowohl ein Raum, der durch (weltweit) spezifische Mensch-Pferd-Beziehungen hervorgebracht wird (und diese rahmt) (*space*), als auch ein historisch gewordener individueller Ort, der von Pferden und Menschen erlebt wird und deren Biographien sich hier kreuzen (*place*). Interaktionen beim Reiten spannen Maßstabsebenen auf: vom leiblichen Erleben auf dem Pferderücken über den Reitplatz als Rahmung von Pferd-Reiter-Interaktionen bis zu nationalen Wettkampfordnungen und Bewertungssystemen internationaler reiterlicher Vereinigungen (*scale*). Und es überlagern sich hier differenzierte räumliche Aspekte des mathematischen (Baupläne, Stall als biopolitisches Organisationsschema), symbolischen (mediale wie gesundheitliche Repräsentationen des Pferdekörpers), sozialen (Reitstall als Soziotop, Ort der Selbstdarstellung und Aushandlung von Identitätspositionen) und leiblichen Raums (Ort „solidarischer" und „antagonistischer" leiblicher Kommunikation von Pferd und Reiter), um die Systematisierung von Jürgen Hasse (2014) aufzugreifen.

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Mehr-als-menschliche Stadtforschung

Die Forderung nach Berücksichtigung von Tieren in der Stadtforschung, aber auch der Stadtgestaltung, tangiert viele klassische Gegenstände der Stadtgeographie, die sich aus einem für Tiere und Räume gleichermaßen sensitiven Blickwinkel neu stellen. Auch hier ist die (potenzielle) Liste unerschöpflich. Ansatzpunkte für fruchtbare Arbeiten sehen wir unter anderem:

Abb. 6 Mensch-Tier-Verhältnisse werden zum Thema einer kritischen Stadtforschung, wenn Tiere mit Menschen um Zugang zu städtischen Ressourcen wie Grünflächen konkurrieren und dadurch zum Gegenstand lokaler Stadtpolitik werden. So wirbt die FDP Frankfurt auf einem Wahlplakat mit dem Versprechen einer „Eindämmung der Population" von Nilgänsen, die seit einigen Jahren in den Stadtparks heimisch geworden sind. Die Botschaft, die Nilgänse nicht heilig zu sprechen (da sie, wie an den angefügten Hörnchen zu sehen, eigentlich Teufel sind) richtet sich gegen Positionen, die den Tieren einen Status der Unantastbarkeit zuweisen, ihnen ein „Recht auf Stadt" zusprechen und Parks nicht exklusiv dem Menschen vorbehalten. Vor dem Hintergrund ihres rechtlichen Status als invasive Art werden die Nilgänse im zugehörigen Diskurs auch als „fremd" und damit als nicht schützenswert hergestellt. Werden Forschungen zu Politiken urbaner Mensch-Umwelt-Beziehungen und kritische Stadtforschung durch eine mehr-als-menschliche Perspektive ergänzt, hinterfragen sie solche (politischen) Naturvorstellungen, Planungslogiken und Forderungen nach Umweltgerechtigkeit, die auf ein anthropozentrisches Bild von Stadt ausgerichtet sind. (Foto: Elisa Kornherr, 14.03.2021).

- in der kritischen Stadtforschung, die gemeinhin Probleme wie die Verteilung und den Zugang zu städtischen Ressourcen, Teilhabe und soziale Gerechtigkeit adressiert. Fast immer wird Stadt dabei aber als exklusiver Lebensraum für den Menschen gedacht. Wie verändern sich diese Probleme aus einer mehr-als-menschlichen Perspektive? Was sind hier die Konfliktlinien und an welchen Orten wird mit welchen Kräfteverhältnissen darum gerungen? Fruchtbar ist hier zum Beispiel das Forschungsfeld der Umweltgerechtigkeit (*environmental justice*), was vor allem die soziale und räumliche Verteilung von Umweltlasten, aber auch Umweltgütern (Zugang zu Grünflächen, Wasser) unter Aspekten der Verteilungsgerechtigkeit diskutiert und fragt, wie und unter welchen Machtverhältnissen diesbezügliche Entscheidungen ausgehandelt werden. Tiere und ihr Anspruch auf Zugang zu Umweltgütern wurden hier noch kaum thematisiert, geschweige denn Verfahren ihrer Berücksichtigung in Planungsprozessen.
- in der Geographie des Wohnens: Haustiere sind für viele Menschen mittlerweile der wichtigste Partner geworden – insbesondere für die in Städten zahlreich in Einpersonenhaushalten Lebenden. Das Zurückgeworfen-Sein auf die Wohnung in der Covid-19-Pandemie hat die Bedeutung von Haustieren für Identität, Sozialität und Intimität für den Menschen unterstrichen. Wohnen mit Tieren thematisiert hier die Transgression der Grenzen zwischen Mensch und Tier, nicht nur bei Haustieren (zu denen auch mehr als Wohnaccessoire gehaltene Tiere wie Fische zählen), sondern auch bei den häufig als Ungeziefer bezeichneten Mitbewohnern.
- in Forschungen zu Sicherheit im öffentlichen Raum: Tiere werden immer schon eingesetzt, um die Aufrechterhaltung einer herrschenden räumlichen Ordnung zu gewährleisten. Polizeipferde und -hunde lenken Demonstrationszüge, schüchtern Fußballfans ein und helfen bei der Aufspürung und Verhaftung von Verdächtigen. International gibt es Berichte über den Einsatz von Hunden als Folterinstrument in Gefängnissen. Was unterscheidet ein Tier beziehungsweise seine Zähne oder Hufe als Waffe von Schlagstock und Polizeigriff? Wie konstituiert der Einsatz von Tieren als Waffe, zum Beispiel einen Hund auf sich gehetzt zu bekommen, die Mensch-Tier-Verhältnisse der Beteiligten und die be- und überwachten Räume?
- in der Stadtökologie und den Politiken urbaner Mensch-Umwelt-Verhältnisse (verbunden mit den Begriffen Biodiversität und Artenschutz): Herausforderungen menschgemachter Umweltprobleme sind mittlerweile in allen deutschen Großstädten angekommen und Anpassungsmaßnahmen werden als stadtpolitische Ziele thematisiert. Welche Naturvorstellungen kommen hier zum Tragen und welche Planungsrationalitäten dominieren, auf welche Spezies zielt beispielsweise die Planung, wer wird wie „gehört" und darf wie mitgestalten? Wie werden neue politische Ziele mit bestehenden stadtpolitischen

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Programmatiken und Politiken verbunden, zum Beispiel den Handlungslogiken des gegenwärtig herrschenden Leitbildes „unternehmerischer Stadt" (was Biodiversität unter die Rationalitäten von Wettbewerbsfähigkeit stellen würde)? Wie fügen sich neue Planungsinstrumente wie „Animal-Aided Design" in die bestehende Planungsstruktur ein?

Was wir hier für die geographische Stadtforschung skizzenartig gezeigt haben, gilt ebenso für andere Teilbereiche der Geographie. Als methodisch-empirischen Zugang zu den angesprochenen Themen halten wir nach unseren bisherigen Ausführungen die „Situation" für zentral und außerordentlich fruchtbar. Sie zeigt, wie konkrete Mensch-Tier-Begegnungen mit Programmen und Problemen der Mikro-, Meso- und Makroebene zusammenkommen (*scale*). Sie schärft den Blick für die Leiblichkeit in Mensch-Tier-Begegnungen und bindet zugleich Interaktionselemente wie beteiligte Dinge und Atmosphären des Ortes mit ein. Sie spannt eine temporal fixierte Assemblage auf, zu der auch Programmatiken von Politik und Planung oder Diskurse über Artenschutz zählen und weist damit über den unmittelbaren Ort der Begegnung und den urbanen Kontext hinaus. Als ein postdualistisches Raumkonzept des situativen Raums vermag sie schließlich, die Verschränkung verschiedener Aspekte von Räumlichkeit – vom mathematisch-absoluten Raum, über den gesellschaftlich konstruierten Raum bis zum leiblichen Raum – zu verdeutlichen.

4. Fazit

Die Tiergeographie hat sich im deutschsprachigen Kontext hinsichtlich ihrer konzeptionellen Ausrichtung stark gewandelt und nimmt aktuell viele Entwicklungen der interdisziplinären *human animal studies* beziehungsweise der *new animal geographies* aus dem englischsprachigen Feld auf. In ihrer neueren Fassung kann sie, dies haben wir anhand eines regionalen Beispiels aus dem Kontext Natur- und Artenschutz gezeigt, auch von einer Verschränkung ihrer Basiskonzepte wie *agency* (Handlungsmacht), *encounter* (Begegnung) und *hybridity* (Hybridität) mit den verschiedenen Raumperspektiven, wie sie sich im deutschsprachigen Diskurs entwickelt haben, profitieren. So lassen sich in mehreren Dimensionen Widersprüche und Unvereinbarkeiten, aber auch Festschreibungen und Zweckdienlichkeiten von anthropozentrisch zu nennenden Regelungen von Mensch-Tier-Verhältnissen analytisch fassen. Die Einbeziehung eines phänomenologisch fundierten Konzepts von Leiblichkeit und dem damit verbundenen Konzept des leiblichen Raums eröffnet darüber hinaus einen wissenschaftlichen Zugang zu der Rolle, welche das In-der-Welt-Sein und Sich-räumlich-Erleben von Individuen für konkrete Mensch-Tier-Begegnungen, für mit mensch-tierlicher Koexistenz verbundene Praktiken und damit nicht zuletzt auch für die normativ-politische Steuerung des Zusammenlebens von Mensch und Tier hat.

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Mensch-Tier-Verhältnisse sind räumlich situiert und ortsgebunden. Wir haben in diesem Beitrag Orte der Forschung aus einer stadtgeographischen Perspektive exemplarisch aufgeführt. Von ihnen ausgehend lassen sich auch die in sie hineinreichenden Bedingungen anderer räumlicher Maßstabsebenen wie etwa nationale Tierschutzbestimmungen oder globaler Tierhandel in Abhängigkeit von ihrer ortsspezifischen Relevanz für die Ausbildung von Mensch-Tier-Regimen in den Blick nehmen. Zugleich lassen sich andere absolute wie relationale räumliche Dimensionen, etwa die der Lage, der Wahrnehmung und der sozialen Konstruiertheit, aber auch der Leiblichkeit von Mensch, Tier und deren Beziehung differenziert betrachten. In dieser Hinsicht scheint uns aber neben dem Konzept von Ort als angeeignetem und gelebten Raum auch der Begriff der Situation in einer geographischen Fassung hervorragend für eine Forschungsperspektive geeignet. Denn, mit Breyer und Widlok (2018, 7f.) gesprochen, hebt das Konzept der Situation den materiellen und leibgebundenen Charakter von Mensch-Tier-Interaktionen und damit die Bedeutung von Zwischenleiblichkeit (im Gegensatz zu symbolischer beziehungsweise textlicher Interaktion) hervor. Anschlussfähig an Ingolds Gedanken zur leiblichen Verbundenheit von Mensch und Tier zu der von ihnen leibhaftig konstituierten Welt („Umwelt“) und in Anlehnung an Schmitz konzipiert Hasse (2014, 35) den Situationsraum als den Raum, in dem sich die ontologisch verschiedenen Räume zu einer Einheit überlagern und der durch die wechselseitige Durchdringung aller für eine konkrete Lebenslage relevanten Raumbeziehungen gekennzeichnet ist. So sind die von uns genannten Orte auch als Situationsräume von Mensch-Tier-Beziehungen zu verstehen, die es räumlich mehrdimensional, aber mit besonderem Blick auf das gemeinsame Im-Raum-Sein von Mensch und Tier zu erforschen gilt.

Kerntexte

Gibbs, L. M. (2020): Animal geographies I: Hearing the cry and extending beyond. In: Progress in Human Geography 44(4), 769–777.

Gillespie, K. und Collard, R.-C. (Hrsg.) (2015): Critical Animal Geographies. Politics, intersections and hierarchies in a multispecies world. London u. a.: Routledge.

Philo, C. und Wilbert, C. (Hrsg.) (2000): Animal spaces, beastly places. New geographies of human-animal relations. London u. a.: Routledge.

Urbanik, J. (2012): Placing Animals. An Introduction to the Geography of Human-Animal Relations. Plymouth: Rowman & Littlefield.

Wolch, J. und Emel, J. (Hrsg.) (1998): Animal Geographies: Place, Politics, and Identity in the Nature-Culture Borderlands. London, New York: Verso.

Als Textempfehlungen für einen Überblick über die zurückliegenden und aktuellen Debatten der englisch- wie deutschsprachigen *animal geographies*/Tiergeographien rekurrieren wir hier auf Vorschläge, die wir bereits an anderer Stelle gemacht haben (Pütz/Schlottmann 2020b, 2): So

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

sind vor allem als Einstieg die frühen Sammelbände von Wolch und Emel (1998) sowie Philo und Wilbert (2000b) lesenswert. Während erstere die Bedeutung von Mensch-Tier-Beziehungen für Fragen der individuellen, sozialen und regionalen Identität sowie die Bedeutung polit-ökonomischer Verhältnisse in den Vordergrund stellen, greifen letztere mit *animal spaces* als menschgemachte räumliche Ordnungsvorstellungen (Wo haben welche Tiere zu sein?) und *beastly places* als gelebte Geographien individueller Tiere (Welche Orte wählt ein Tier als Lebensraum?) eine klassische Raum-Ort-Konzeptualisierung der Humangeographie auf. Expliziter auf ethisch bedeutsame Fragen von Macht in Mensch-Tier-Beziehungen, die immer auch durch Gewalt und Unterdrückung gekennzeichnet sind, fokussieren Gillespie und Collard (2015) in *critical animal geographies*. Porcher (2017) befasst sich explizit mit ethischen Fragen der Arbeit von Tieren. Explizit als Überblicksbeiträge konzipiert sind die *progress reports* von Buller (2014b, 2015a, 2015b), Hovorka (2016, 2018, 2019) und Gibbs (2020). Für Studienanfänger wiederum ist das Lehrbuch „Placing Animals" von Urbanik (2012) grundsätzlich empfehlenswert; als Nachschlagewerk das Lexikon „Humans and Animals. A Geography of Coexistence", herausgegeben von Urbanik und Johnston (2017).

Die genannten Überblickspublikationen haben grundsätzlichen Charakter in dem Sinne, als dass sie zentrale Begriffe und Konzepte der neuen Tiergeographien erarbeiten und darüber hinaus zeigen, wie sie auch der breiteren Humangeographie fruchtbare Impulse verleihen können: Durch die Herausforderung und Reformulierung etablierter Konzepte. Hierzu haben jüngst auch geographische Arbeiten aus dem deutschsprachigen Raum beigetragen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit): sei es zur Inszenierung von Natur durch Tiere (Steinkrüger 2019), zur politischen Steuerung von Mensch-Tier-Verhältnissen – im Zusammenhang mit Grenzen Fleischmann (2020), im Zusammenhang mit städtischer Planung Kornherr/Pütz (2021) –, zu Fragen von Nachhaltigkeit und Naturschutz z. T. mit stärker affektorientierten Zugängen – aus Perspektive von *care* Krieg (2020), aus Perspektive von Interkorporalität Pütz/Schlottmann (2020a) –, zu neuen Konzeptualisierungen von Interaktion – aus Perspektive eines pragmatischen Transaktionsverständnisses Schröder/Steiner (2020), aus Sicht der *science and technology studies* (STS) mit Blick auf technologisch vermittelte Mensch-Tier-Begegnungen Poerting et al. (2020), aus Sicht von Medialisierung/Visualisierung (Poerting/Schlottmann 2020) –, oder zur Herausforderung von wirtschaftsgeographischen Konzepten der Kommodifizierung und Vermarktlichung durch Anwendung auf die Fleischproduktion (Bruckner et al. 2018; vgl. den Beitrag von Colombino/Ermann in diesem Band), den Handel mit Wildtieren als lebendige Waren (Pütz 2021) oder Mensch-Tier-Verhältnissen in der Konsumgesellschaft (Pütz/Poerting 2020).

Literatur

Arcari, P., Probyn-Rapsey, F. und Singer, H. (2020): Where species don't meet: Invisibilized animals, urban nature and city limits. In: Environment and Planning E: Nature and Space. https://doi.org/10.1177%2F2514848620939870.

Bähr, J. (1983): Wildbewirtschaftung in Südwestafrika/Namibia. In: Erdkunde 37(4).

Barua, M. (2015): Encounter. In: Environmental Humanities 7, 265–270.

Barua, M. (2017): Nonhuman labour, encounter value, spectacular accumulation: The geographies of a lively commodity. Transactions of the Institute of British Geographers 42, 274–288.

Barua, M. und Sinha, A. (2019): Animating the urban: an ethological and geographical conversation. In: Social & Cultural Geography 20(8), 1160–1180.

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Breyer, T. und Widlok, T. (2018): Editorial Preface. In: Breyer, T. und Widlok, T. (Hrsg.): The Situationality of Human-Animal Relations. Perspectives from Anthropology and Philosophy. Bielefeld: transcript, 7–8.
Brighenti, A. M. und Pavoni, A. (2020): Situating urban animals – a theoretical framework. In: Contemporary Social Science, 1–13.
Borgards, R. (2020): Cultural Animal Studies zwischen neuer Tiertheorie und New Ethology. In: Jaeger, F. (Hrsg.): Menschen und Tiere. Stuttgart: J. B. Metzler, 41–55.
Bruckner, H. K., Colombino, A. und Ermann, U. (2018): Naturecultures and the affective (dis) entanglements of happy meat. In: Agriculture and Human Values 45(3), 1–13.
Buller, H. (2014a): Animal geographies I. In: Progress in Human Geography 38(2), 308–318.
Buller, H. (2014b): Reconfiguring wild spaces. In: Marvin, G. und McHugh, S. (Hrsg.): Routledge Handbook of Human-Animal Studies. Routledge, 233–244.
Buller, H. (2015a): Animal geographies II: Methods. In: Progress in Human Geography 39(3), 374–384.
Buller, H. (2015b): Animal geographies III: Ethics. In: Progress in Human Geography 40(3), 422–430.
Clarke, A. (2012): Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn. Wiesbaden: Springer VS.
Collard, R.-C. (2014): Putting Animals Back Together, Taking Commodities Apart. In: Annals of the Association of American Geographers 104(1), 151–165.
Collard, R.-C. (2020): Animal Traffic: Lively Capital in the Global Exotic Pet Trade. Durham: Duke University Press.
Collard, R.-C. und Gillespie, K. (2015): Introduction. In: Gillespie, K. und Collard, R.-C. (Hrsg.): Critical Animal Geographies. Politics, intersections, and hierarchies in a multispecies world. Routledge human-animal studies series. London, New York: Routledge, 1–16.
Colombino, A. und Ermann, U. (2022): Mehr als Menschen essen – mehr als menschliches Essen. Perspektiven nicht-anthropozentrischer Nahrungsgeographien. In: Steiner, C., Rainer, G., Schröder, V. und Zirkl, F. (Hrsg.): Mehr-als-menschliche Geographien. Schlüsselkonzepte, Beziehungen und Methodiken. Stuttgart: Steiner, 243–269. DOI: 10.25162/9783515132305-010.
Despret, V. (2004): The Body We Care for: Figures of Anthropo-zoo-genesis. In: Body & Society 10(2–3), 111–134.
Despret, V. (2013): Responding Bodies and Partial Affinities in Human–Animal Worlds. In: Theory, Culture & Society 30(7–8), 51–76.
Dörfler, T. und Rothfuß, E. (2018): Lebenswelt, Leiblichkeit und Resonanz: Eine raumphänomenologisch-rekonstruktive Perspektive auf Geographien der Alltäglichkeit. In: Geographica Helvetica 73, 95–107.
Dutton, D. (2012): Being-with-Animals. Modes of Embodiment in Human-Animal Encounters. In: Birke, L. und Hockenhull, J. (Hrsg.): Crossing Boundaries. Investigating Human-Animal Relationships. Leiden, Boston: Brill, 91–112.
Egner, H. (2022): An der Schwelle zur nächsten „kopernikanischen Wende"? Konturen einer neuen Kosmologie im Anthropozän. In: Steiner, C., Rainer, G., Schröder, V. und Zirkl, F. (Hrsg.): Mehr-als menschliche Geographien. Schlüsselkonzepte, Beziehungen und Methodiken. Stuttgart: Steiner, 343–366. DOI: 10.25162/9783515132305-014.
Everts, J. und Wollrath, M. (2022): Invasive Arten aus humangeographischer Perspektive. In: Steiner, C., Rainer, G., Schröder, V. und Zirkl, F. (Hrsg.): Mehr-als-menschliche Geographien. Schlüsselkonzepte, Beziehungen und Methodiken. Stuttgart: Steiner, 223–242. DOI: 10.25162/9783515132305-009.

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Fleischmann, L. (2020): Mehr-als-menschliche Grenzen: Die Neuverhandlung des europäischen Grenzregimes im Kontext der Afrikanischen Schweinepest. In: Weber, F. und Wille, C. (Hrsg.): Geographien der Grenzen. Räume – Grenzen – Hybriditäten 1. Heidelberg: Springer VS, 249–267.

Gesing, F. et al. (2019): NaturenKulturen-Forschung. In: Gesing, F. et al. (Hrsg.): NaturenKulturen. transcript-Verlag, 7–50.

Gibbs, L. M. (2020): Animal geographies I: Hearing the cry and extending beyond. In: Progress in Human Geography 44(4), 769–777.

Gillespie, K. und Collard, R.-C. (Hrsg.) (2015): Critical Animal Geographies. Politics, intersections and hierarchies in a multispecies world. London u. a.: Routledge.

Gugutzer, R. (2017): Leib und Situation. Zum Theorie- und Forschungsprogramm der Neophänomenologischen Soziologie. In: Zeitschrift für Soziologie 46(3), 147–166.

Gugutzer, R. und Holtermann, N. (2017): Der Dackelblick. In: Burzan, N. und Hitzler, R. (Hrsg.): Auf den Hund gekommen. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 265–284.

Haraway, D. (2008): When species meet. Minneapolis: Univ. of Minnesota Press.

Hasse, J. (2014): Was Räume mit uns machen und wir mit ihnen. Kritische Phänomenologie des Raumes. Freiburg, München: Karl Alber.

Hasse, J. (2017): Die Abwesenheit der Phänomenologie in der deutschen Humangeographie. In: Geographica Helvetica 72, 351–360.

Hinchliffe, S. et al. (2005): Urban Wild Things: A Cosmopolitical Experiment. In: Environment and Planning D: Society and Space 23(5), 643–658.

Hodgetts, T. und Lorimer, J. (2020): Animals' mobilities. In: Progress in Human Geography 44(1), 4–26.

Holmberg, T. (2015): Urban Animals. Crowding in zoocities. Routledge human-animal studies series. London, New York: Routledge.

Houston, D. et al. (2018): Make kin, not cities! Multispecies entanglements and ‚becoming-world' in planning theory. In: Planning Theory 17(2), 190–212.

Hovorka, A. J. (2016): Animal geographies I: Globalizing and decolonizing. In: Progress in Human Geography 41(3), 382–394.

Hovorka, A. J. (2018): Animal geographies II: Hybridizing. In: Progress in Human Geography 42(3), 453–462.

Hovorka, A. J. (2019): Animal geographies III: Species relations of power. In: Progress in Human Geography 43(4), 749–757.

Illies, J. (1971): Einführung in die Tiergeographie. Stuttgart: Gustav Fischer Verlag.

Ingold, T. (1995): Building, dwelling, living: how animals and people make themselves at home in the world. In: Strathern, M. (Hrsg.): Shifting contexts: Transformations in Anthropological knowledge. London: Routledge, 57–80.

Ingold, T. (2000): The perception of the environment. Essays on livelihood, dwelling and skill. London u. a.: Routledge.

Isaacs, J. R. und Otruba, A. (2019): Guest Introduction: More-than-human contact zones. In: Environment and Planning E: Nature and Space 2(4), 697–711.

Jäger, G. und Bessels, E. (1870): Die Geographische Verteilung der Hirsche mit Bezug auf die Geschichte der Polar-Länder. In: Petermanns Geographie Mitteilungen 16, 82–92 u. Tafel 6.

Kirksey, S. E. und Helmreich, S. (2010): The emergence of multispecies ethnography. In: Cultural Anthropology 25(4), 545–576.

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Kornherr, E. und Pütz, R. (2021): Wildes Frankfurt – Nilgänse im Fokus räumlicher Konflikte. In: Betz, J. et al. (Hrsg.): Frankfurt am Main – eine Stadt für alle? Konfliktfelder, Orte und soziale Kämpfe. Bielefeld: transcript, 121–129.

Krieg, L.J. (2020): Caring for Strangers. Alterity, Alliances, and Reptile Conservation in the „Gecko Garden Refuges" in Manapany-les-Bains, La Réunion. In: Geographische Zeitschrift 108(3), 176–196.

Kurth, M., Dornenzweig, K. und Wirth, S. (2016): Handeln nichtmenschliche Tiere? Eine Einführung in die Forschung zu tierlicher Agency. In: Wirth, S. et al. (Hrsg.): Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies. Human-animal studies 9. Bielefeld: transcript, 7–42.

Latour, B. (2004): How to talk about the body? The normative dimension of science studies. In: Body & Society 10(2–3), 205–229.

Latour, B. (2007): Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Lorimer, J. (2007): Nonhuman Charisma. In: Environment and Planning D: Society and Space 25(5), 911–932.

Lorimer, J. (2015): Wildlife in the Anthropocene. Conservation after nature. Minneapolis: University Of Minnesota Press.

Lorimer, J., Hodgetts, T. und Barua, M. (2019): Animals' atmospheres. In: Progress in Human Geography 43(1), 26–45.

Maurstad, A., Davis, D. und Cowles, S. (2013): Co-being and intra-action in horse-human relationships. A multi-species ethnography of be(com)ing human and be(com)ing horse. In: Social Anthropology/Anthropologie Sociale 21(3), 322–335.

McShane, C. und Tarr, J.A. (2007): The Horse in the City: Living Machines in the Nineteenth Century. Baltimore: Johns Hopkins University Press.

Merleau-Ponty, M. (1974): Phänomenologie der Wahrnehmung. München: de Gruyter.

Michels, C. (2015): Researching affective atmospheres. In: Geographica Helvetica 70, 255–263.

Miggelbrink, J. und Schlottmann, A. (2021): Diskurstheoretisch orientierte Analyse von Bildern. In: Glasze, G. und Mattisek, A. (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Bielefeld: transcript, (im Druck).

Mildenberger, F. und Herrmann, B. (2014): Zur ersten Orientierung. In: Mildenberger, F. und Herrmann, B. (Hrsg.): Uexküll. Umwelt und Innenwelt der Tiere. Berlin, Heidelberg: Springer, 1–12.

Militz, E. (2022): Emotionen und Affekte. In: Steiner, C., Rainer, G., Schröder, V. und Zirkl, F. (Hrsg.): Mehr-als-menschliche Geographien. Schlüsselkonzepte, Beziehungen und Methodiken. Stuttgart: Steiner, 87–108. DOI: 10.25162/9783515132305-004.

Morton, D., Burghardt, G. und Smith, J. (1990): Critical anthropomorphism, animal suffering, and the ecological context. In: The Hastings Centre Report 20, 13–19.

Müller, M. (2022): Assemblagen und Akteur-Netzwerke. In: Steiner, C., Rainer, G., Schröder, V. und Zirkl, F. (Hrsg.): Mehr-als-menschliche Geographien. Schlüsselkonzepte, Beziehungen und Methodiken. Stuttgart: Steiner, 131–153. DOI: 10.25162/9783515132305-004.

Müller, P. (1977): Tiergeographie: Struktur, Funktion, Geschichte und Indikatorbedeutung von Arealen. Stuttgart: Teubner.

Nagel, T. (1974): What Is It Like to Be a Bat? In: The Philosophical Review 83(4), 435.

Nagy, K. und Johnson, P.D. (2013): Introduction. In: Nagy, K. und Johnson, P.D. II (Hrsg.): Trash Animals. How We Live with Nature's Filthy, Feral, Invasive, and Unwanted Species. Minneapolis: University Of Minnesota Press, 1–27.

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Owens, M. und Wolch, J. (2017): Lively Cities. People, Animals, and Urban Ecosystems. In: Kalof, L. (Hrsg.): The Oxford Handbook of Animal Studies. New York: Oxford University Press, 542–570.

Philo, C. (1995): Animals, geography, and the city: notes on inclusions and exclusions. In: Environment and Planning D: Society and Space 13(6), 655–681.

Philo, C. und Wilbert, C. (2000a): Animal spaces, beastly places. An introduction. In: Philo, C. und Wilbert, C. (Hrsg.): Animal Spaces, Beastly Places. New geographies of human-animal relations. Critical geographies 10. London, New York: Routledge, 1–36.

Philo, C. und Wilbert, C. (Hrsg.) (2000b): Animal spaces, beastly places. New geographies of human-animal relations. London u. a.: Routledge.

Poerting, J. und Marquardt, N. (2019): Kritisch-geographische Perspektiven auf Landschaft. In: Kühne, O. et al. (Hrsg.): Handbuch Landschaft. RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft. Wiesbaden: Springer VS, 145–152.

Poerting, J. und Schlottmann, A. (2020): Das Charisma der Petfluencer: Zur Medialisierung konsumtiver Mensch-Tier-Beziehungen am Beispiel Instagram. In: Berichte. Geographie und Landeskunde 93(1–2), 145–170.

Poerting, J., Verne, J. und Krieg, L. (2020): Gefährliche Begegnungen. Posthumanistische Ansätze in der technologischen Neuaushandlung des Zusammenlebens von Mensch und Wildtier. In: Geographische Zeitschrift 108(3), 153–175.

Porcher, J. (2017): The Ethics of Animal Labor. A Collaborative Utopia. Basingstoke: Palgrave McMillan.

Pratt, M. L. (1991): Arts of the Contact Zone. In: Profession, 33–40.

Pütz, R. (2017): Wildpferde in den USA. Ressourcenkonflikte, Wildniskonstruktionen und Mensch-Wildtier-Verhältnisse. In: Geographische Rundschau 69(10), 46–51.

Pütz, R. (2019): Pferderücken. In: Hasse, J. und Schreiber, V. (Hrsg.): Räume der Kindheit. Ein Glossar. Bielefeld: transcript, 259–265.

Pütz, R. und Poerting, J. (2020): Mensch-Tier-Verhältnisse in der Konsumgesellschaft. In: Berichte. Geographie und Landeskunde 93(1–2), 123–143.

Pütz, R. (2021): Making companions: Companionability and encounter value in the marketization of the American Mustang. In: Environment and Planning E: Nature and Space 4(2), 585–602.

Pütz, R. und Schlottmann, A. (2020a): Contested conservation – neglected corporeality: the case of the Namib wild horses. In: Geographica Helvetica 75(2), 93–106.

Pütz, R. und Schlottmann, A. (2020b): Editorial: Geographien von Mensch-Tier-Verhältnissen. In: Geographische Zeitschrift 108(3), 1–3.

Pütz, R. und Schlottmann, A. (2021): Umkämpfte Nachhaltigkeit – vergessene Leiblichkeit. Der Fall der Wildpferde in Namibia. In: Blättel-Mink, B., Hickler, T., Küster, S. und Becker, H. (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung in einer Gesellschaft des Umbruchs. Berlin: Springer VS, 65–94.

Ritter, C. (1806): Sechs Karten von Europa: Mit erklaerendem Texte. Darstellend: I. Die Verbreitung der Kulturgewächse in Europa. II. Die Verbreitung der wildwachsenden Bäume und Sträuche in Europa. III. Die Verbreitung der wilden und zahmen Säugethiere in Europa. IV. Die Hauptgebirgsketten in Europa, ihren Zusammenhang und ihre Vorgebirge. V. Die Gebirgshöhen in Europa, ihre Vegetationsgrenzen und verschiedenen Luftschichten; verglichen mit denen der heißen Zone. VI. Areal-Größe, Volksmenge, Bevölkerung und Verbreitung der Volksstämme in Europa. Schnepfenthal: Buchhandlung der Erziehungsanstalt.

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Roscher, M. (2016): Zwischen Wirkungsmacht und Handlungsmacht. Sozialgeschichtliche Perspektiven auf tierliche Agency. In: Wirth, S. et al. (Hrsg.): Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal-Studies. Bielefeld: transcript, 43–66.
Sauer, C. O. (2005): Morphologie der Landschaft. Auszüge. In: Franzen, B. und Krebs, S. (Hrsg.): Landschaftstheorie. Texte der Cultural Landscape Studies. 26. Köln: Verlag der Buchhandlung Walther König, 91–108.
Schmitz, H. (2009): Kurze Einführung in die Neue Phänomenologie. Freiburg: Verlag Karl Alber.
Schröder, V. (2022): Tierliche Lebenswelten verstehen lernen? Perspektiven mehr-als menschlicher Ethnographien. In: Steiner, C., Rainer, G., Schröder, V. und Zirkl, F. (Hrsg.): Mehr-als-menschliche Geographien. Schlüsselkonzepte, Beziehungen und Methodiken. Stuttgart: Steiner, 317–339. DOI: 10.25162/9783515132305-013.
Schröder, V. und Steiner, C. (2020): Pragmatist Animal Geographies. Mensch-Wolf-Transaktionen in der schweizerischen Calanda-Region. In: Geographische Zeitschrift 108(3), 197–222.
Schurr, C. und Strüver, A. (2016): „The Rest": Geographien des Alltäglichen zwischen Affekt, Emotion und Repräsentation. In: Geographica Helvetica 71, 87–97.
Schwenk, H. (2000): „Nichts los" in Berlin vor 100 Jahren? Die Reichshauptstadt im Spiegel der Statistik des Jahres 1900. In: Berlinische Monatsschrift (4), 15–23.
Steiner, C. (2014): Pragmatismus, Umwelt, Raum. Potenziale des Pragmatismus für eine transdisziplinäre Geographie der Mitwelt. Erdkundliches Wissen Band 155. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
Steiner, C., Rainer, G. und Schröder, V. (2022): Einleitung: Mehr-als-menschliche Geographien – Entwicklungslinien, Grundzüge und Schlüsselkonzepte. In: Steiner, C., Rainer, G., Schröder, V. und Zirkl, F. (Hrsg.): Mehr-als-menschliche Geographien. Schlüsselkonzepte, Beziehungen und Methodiken. Stuttgart: Steiner, 9–38. DOI: 10.25162/9783515132305-001.
Steinkrüger, J.-E. (2019): Zoo. In: Hasse, J. und Schreiber, V. (Hrsg.): Räume der Kindheit. Ein Glossar. Bielefeld: transcript, 391–396.
Sundberg, J. (2006): Conservation encounters: transculturation in the ‚contact zones' of empire. In: Cultural Geographies 13(2), 239–265.
Thrift, N. und Dewsbury, J.-D. (2000): Dead geographies – and how to make them live. In: Environment and Planning D 18, 411–432.
Urbanik, J. (2012): Placing Animals. An Introduction to the Geography of Human-Animal Relations. Plymouth: Rowman & Littlefield.
Urbanik, J. und Johnston, C. L. (Hrsg.) (2017): Humans and animals. A geography of coexistence. Santa Barbara, CA: ABC-CLIO.
Uzarewicz, M. (2011): Der Leib und die Grenzen der Gesellschaft. Eine neophänomenologische Soziologie des Transhumanen. Stuttgart: Lucius & Lucius.
Voigt, A. et al. (2020): Wilde Urbaniten. Tier-Mensch-Regime im Habitat Großstadt. In: sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung 8(1/2), 253–262.
von Uexküll, J.J. (2014 [1921]): Umwelt und Innenwelt der Tiere. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum.
Wallaschek, M. (2016): Zoogeographie in Werken Carl Ritters (1779–1859) unter besonderer Berücksichtigung der wissenschaftlichen Beziehungen zu Eberhard August Wilhelm von Zimmermann (1743–1815). Beiträge zur Geschichte der Zoogeographie 6. Halle (Saale): Selbstverlag.
Wardenga, U. (2002): Alte und neue Raumkonzepte für den Geographieunterricht. In: Geographie heute 23(200), 8–11.
Weichhart, P. (2008): Entwicklungslinien der Sozialgeographie. Stuttgart: Teubner.

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr

Werlen, B. (1999): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Band 1: Zur Ontologie von Gesellschaft und Raum. Stuttgart: Steiner.
Werlen, B. (2004): Sozialgeographie. 2. Auflage. Bern: Haupt.
Whatmore, S. (2002): Hybrid geographies. Natures, cultures, spaces. London: SAGE.
Whatmore, S. (2006): Materialist returns. Practising cultural geography in and for a more-than-human world. In: Cultural Geographies 13(4), 600–609.
Whatmore, S. und Thorne, L. (1998): Wild(er)ness: reconfiguring the geographies of wildlife. In: Transactions of the Institute of British Geographers 23(4), 435–454.
Wilson, H. F. (2019): Contact zones: Multispecies scholarship through Imperial Eyes. In: Environment and Planning E: Nature and Space 2(4), 712–731.
Wirth, S. (2016): „Laborratte" oder „worker" im Vivisektionslabor? Zur Kontroverse um Donna Haraways Konzeptionen von Agency und ihrer Kritik an Tierrechten. In: Wirth, S. et al. (Hrsg.): Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies. Human-animal studies 9. Bielefeld: transcript, 115–135.
Wolch, J. (1998): Zoöpolis. In: Wolch, J. und Emel, J. (Hrsg.): Animal geographies. Place, politics, and identity in the nature-culture borderlands. London, New York: Verso, 119–138.
Wolch, J. (2002): Anima urbis. In: Progress in Human Geography 26(6), 721–742.
Wolch, J. und Emel, J. (Hrsg.) (1998): Animal Geographies: Place, Politics, and Identity in the Nature-Culture Borderlands. London, New York: Verso.
Wolch, J., West, K. und Gaines, T. E. (1995): Transspecies Urban Theory. In: Environment and Planning D: Society and Space 13(6), 735–760.
von Zimmermann, E. (1778): Geographische Geschichte des Menschen, und der allgemein verbreiteten vierfüßigen Thiere, nebst einer hieher gehörigen Zoologischen Weltcharte. Erster Band. Leipzig: Weygand.
von Zimmermann, E. (1780): Geographische Geschichte des Menschen, und der allgemein verbreiteten vierfüßigen Thiere. Zweiter Band. Leipzig: Weygand.
von Zimmermann, E. (1783): Geographische Geschichte des Menschen, und der allgemein verbreiteten vierfüßigen Thiere. Dritter Band. Leipzig: Weygand.

Elisa Kornherr ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Humangeographie der Goethe-Universität Frankfurt. Ihr Forschungsinteresse liegt im Bereich der Geographien von Mensch-Tier-Verhältnissen in Verbindung mit phänomenologischer Raumforschung.

Robert Pütz lehrt und forscht als Professor für Humangeographie an der Goethe-Universität Frankfurt. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der sozial- und wirtschaftsgeographischen Metropolenforschung, Migrationsforschung und Geographien von Mensch-Tier-Verhältnissen.

Antje Schlottmann ist Professorin für Geographie und ihre Didaktik am Institut für Humangeographie der Goethe-Universität Frankfurt. Ihre aktuelle Forschung im Feld der „Visuellen Geographien" fokussiert Raumerlebnisse, wie sie über Werbung für „Outdoor-Sport" oder in touristischen Begegnungen mit namibischen Wildtieren produziert und vermarktet werden.

Open Access Download von der Verlag Österreich eLibrary am 01.08.2022 um 08:28 Uhr